Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 48
26. November 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Forschung und Leben
Naturwissenschaftl. Bibliothek der Büchergilde Gutenberg

Prof. Dr. Johann Jakob:

Der chemische Aufbau unseres Planeten

Eine naturphilosophisch-weltanschauliche Betrachtung

Der erste Band der naturwissenschaftlichen Bibliothek der Büchergilde bietet nicht nur eine Geschichte unseres Planeten, sondern auch eine Geschichte der Wissenschaft von der Entdeckung unseres Planeten, wie sie in so umfassender und origineller Formulierung und gedanklicher Verarbeitung kaum existiert. Das Buch will in allgemein zugänglicher Weise die Probleme beleuchten, die uns bei der chemischen Erforschung unseres Erdkörpers entgegentreten, und vermittelt in dieser Hinsicht neueste Erkenntnisse.

Format: 17 × 24cm, 255 Seiten, Bestellnummer: 361
Preis f. Mitglieder: Fr. 6.–, Buchhandelspreis: Fr. 10.50
Studenten der Hochschulen erhalten das Buch zum Mitgliederpreis.

Büchergilde Gutenberg Zürich
Morgartenstrasse 2



GOLD Füllfeder
FÜR JEDE SCHRIFT
ERHÄLTLICH IN GUTEN PAPETERIEN!



Der Schuster-Weihnachtsmann bringt zu vorteilhaften Preisen schöne und gute Teppiche, Vorlagen, Läufer, warme Fusssäcke, Decken jeder Art.

TEPPICHHAUS
Schuster
ZÜRICH / Bahnhofstrasse 18
Zwischen Paradeplatz und See

Gleiches Haus in St. Gallen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.
— **Lehrergesangverein.** Samstag, 27. Nov., 17 Uhr, «Eintracht», Neumarkt 5/7: Probe. «Graner Messe», von Franz Liszt. Das gut geheizte Uebungslokal bietet noch mehr Sängerinnen und Sängern Platz.
— **Lehrerturnverein.** Montag, 29. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule. Spiel. Leitung: Dr. Leemann. — Dienstag, 30. Nov., Hauptversammlung, 19.30 Uhr in der Waag. Nach den statutarischen Geschäften fröhliches Beisammensein. Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen.
— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 30. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Wir turnen und tanzen! Nämlich: Turnen mit Musik, mit Frl. Schärer, tanzen allerdings erst nach unserer Generalversammlung, die um 19.30 Uhr in der Waag beginnt. Ueberraschen wir unsere Kollegen mit einem «Massenaufmarsch»! Also nach dem Turnen Generalversammlung mit Tanz für alle interessierten Kolleginnen.
— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 29. Nov., 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung. Lektion Mädchenturnen, 12. Altersjahr. Leitung: A. Graf, Küsnacht.
— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 29. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Lektion Knaben 2. Stufe. Letzter Kursabend zur Einführung in die neue Turnschule.
— **Kantonalverband zürch. Lehrerturnvereine.** Voranzeige: Samstag, 11. Dez., 14 15 Uhr, Konferenzsaal Bahnhofbuffet, 1. Stock, Zürich 1: Delegiertenversammlung. Behandlung der statutarischen Geschäfte.
— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 2. Dez., 20.15 Uhr, Zimmer 102 (Singsaal), Schulhaus Hirschengraben: «Vereinheitlichung der Notengebung», Vortrag von Prof. Dr. J. Witzig, Sekundarlehrer.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Samstag, 4. Dez., 14.15 Uhr, Turnhalle Liestal: Geländeübung für 2./3. Stufe. Bei ungünstiger Witterung Uebung in der Halle.
— **Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 4. Dez., 14 Uhr, in Muttenz: Letzte Turnübung vor Weihnachten.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 3. Dez., 17 Uhr, in Bülach: Fortsetzung der Einführung in die neue Turnschule.

HORGEN. Schulkapitel. Samstag, 11. Dez., 8.15 Uhr, Sekundarschulhaus Horgen: Die Lehrpläne der kommenden Oberschule. Referenten: Herr Hans Wecker und Frl. Hedwig Böschenstein.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 3. Dez., 18 Uhr, Turnhalle Meilen: Neue Turnschule, 3. Stufe. Korbball.
— **Schulkapitel.** Samstag, 4. Dez., 7.45 Uhr, in Herrliberg (Primarschulhaus). Hauptgeschäft: Die Lehrplanentwürfe für die Oberstufe.

PFÄFFIKON-ZCH. Schulkapitel. Kapitelversammlung Samstag, 4. Dez., 8.30 Uhr, im Primarschulhaus Pfäffikon. Referent: Herr G. Burkhard, Lehrer in Bauma. Begutachtung des neuen Lehrplanes der Werkschule. Verkauf des Lehrerkalenders. Sammlung für die Lehrerwaisenstiftung.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Samstag, 4. Dez., 9.20 Uhr, Hotel «Bahnhof», Weinfelden: Jahresbericht. Neues Stoffprogramm in den biologischen Fächern. Zur Lehrplanrevision im Fach Deutsch. Altersversorgung thurg. Sekundarlehrer. Wahlen.

USTER. Lehrerturnverein. Freitag, 3. Dez., 17.45 Uhr: Turnen 3. Stufe in der neuen Turnhalle in Uster.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 4. Dez., 17 Uhr, im Hotel «Krone»: «Photographisches Bild und Aufnahmematerial». Vortrag mit Lichtbildern von Kollege Hans Vogt.
— **Lehrerturnverein.** Montag, 29. Nov., 18 Uhr: Skiturnen; Geräteturnen; Spiel.
— **Schulkapitel.** Nord- und Südkreis. 4. ordentliche Kapitelversammlung Samstag, 27. Nov., 8.15 Uhr, im Gemeindesaal der Zwinglikirche Winterthur: Die neuen Lehrpläne für die künftige Oberschule. Referenten: Herr Fritz Graf, Lehrer, Winterthur, Frl. Lydia Keller, Lehrerin, Winterthur. — Verkauf des Lehrerkalenders.

Ski-Kursleiter

Für unsere **Schüler-Skikurse** im Parsenngebiet während der Zeit vom 24. Dez. 1943 bis 22. Jan. 1944 suchen wir geeignete Kursleiter une Leiterinnen, wenn möglich brevetiert Interessenten wollen sich melden bei GENOSSENSCHAFT HOTEL-PLAN, Limmatstrasse 152, Zürich 5, zwecks näherer Auskünfte. 1263

ZUGER-WANDTAFELN

Fabrikation neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturen-Ausführung Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog!

Jos. Kaiser, Zug, Wandtafel-Fabrikation *Telephon 4 01 96*



Flüchtlinge leiden Not —

Alles ist ihnen genommen worden: Haus, Heimat und all ihr Besitztum; Ehre, Recht und jegliche Freiheit. Wenn ihnen auch die liebsten Menschen entrissen wurden, dann bricht alles zusammen, was ihrem Leben Sinn und Inhalt verlieh. Hilf durch Dein Opfer Leidgeprüfte aufrichten und Tränen Verzweifelter trocknen!

hilf auch Du!

Flüchtlingshilfe-Sammlung 1943 - Postcheck Zürich VIII 33000

Warum ich auf Wisa Gloria schwör? Künstler, Arzt und Ingenieur haben für diesen Kinderwagen ihr Wissen und Können zusammengetragen! Harmonisch entworfen, organisch gewachsen

Wisa Gloria!

mit Torsions-Schwingachsen



Gratiskataloge durch

WISA-GLORIA

Lenzburg



Grosse, gediegene Auswahl in Uhren aller Art Moderne Eheringe u. Bestecke. Fachgemässe Brillen-Optik Alles im Vertrauenshaus f. gute Markenuhren

Hans Schmidbauer

Tel. 7 87 94, Uraniastr 2, Zürich 1 (gegenüber Jelmoli, Richtung Sihlporte).

Heron Extrakt

1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER + CO. ST. GALLEN

Festgeschenke, die Freude machen



Elektrische Rasierapparate

Rabaldo - Harab - Philishave Fr. 5.— per Monat
E. Frei, Bahnhofstraße 82a, **Zürich 1**

HERRENMODE
ch. Fein-Keller
Bahnhofstraße 84 ZÜRICH

Achtung! Spottbilliger
Teppich-Verkauf
nur Otenbachgasse 26, beim Rennweg, Zürich 1, vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach.
Frau K. Kunz



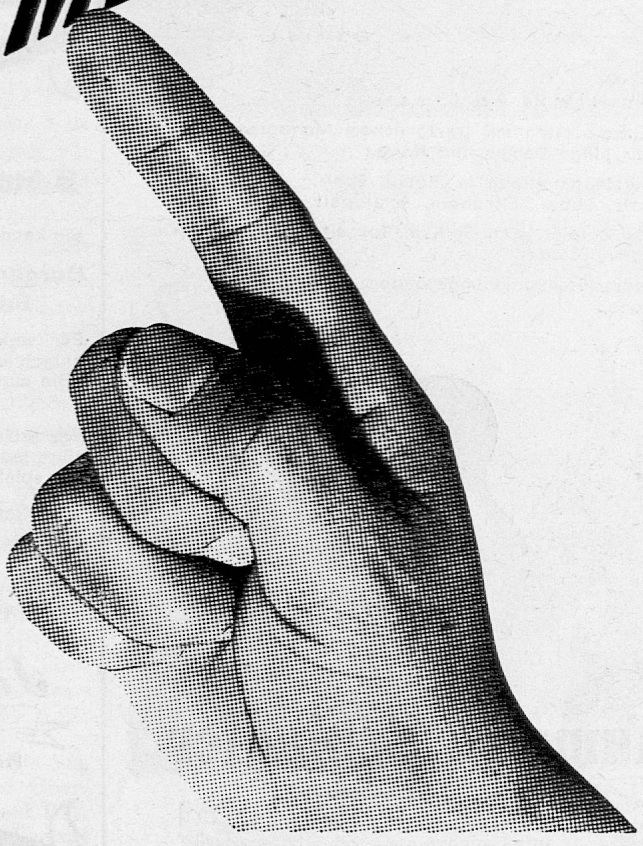
ORMAERESCO
die hervorragendste
Präzisions-Chronograph-Stoppuhr

Sie ist wasserdicht, antimagnetisch, stoßsicher, Stahlboden rostfrei. — Anker, 17 Rubinen, Leuchtblatt, 5 Jahre Garantie. Preis nur Fr. 139.—; in Gold, 18 Karat nur 280 Fr. Achtung: Haben Sie eine alte Uhr, wir kaufen diese zum Höchstpreis, wenn Sie Chronograph „Ormæresco" kaufen. Alle wasserdichten Uhren, Anker, 15 Rubinen Fr. 52.—, mit Zentral-Sek.-Zeiger Fr. 57.—. Prächtige Auswahl für Damen und Jünglinge. Wir send. Erwünschtes 3 Tage zur Ansicht.

„ORMAERESCO" Qualitätsuhren, BETTLACH / Sol.
W. von Burg

WEILAND-PROPAGANDA

9. DEZEMBER



Ziehung der Landes-Lotterie

Einzel-Lose Fr. 5.— und Serien zu Fr. 50.— (enthaltend 2 sichere Treffer) sind bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken, sowie im Offiz. Lotteriebüro, Nüschelerstrasse 45, Zürich, Telephon 3.76.70, Postcheckkonto VIII/27600 erhältlich.

Festgeschenke, die Freude machen





Gedenkt der Aktion Soldatenweihnacht 1943

Abzeichenverkauf 11. und 12. Dezember

Freiwillige Beiträge auf Postcheckkonto III 7017



Handfertigkeits-Werkzeuge

Marke „Tellskapelle"

finden als Anerkennung ihrer Qualität in immer grösserer Zahl Eingang in die Schulwerkstätten unseres Landes.

Bedienen Sie sich unseres unverbindlichen Kostenvoranschlages durch Vermittlung einer gutgeführten Eisenhandlung.

LACHAPPELLE AG. KRIENS

Heer

Uhren · Bijouterie

Graben-Obertor Winterthur

bedient Sie gut!



Elektrische

Rasier-Apparate

K. Stutz

Effingerstrasse 6a, **Bern**

Kleine Lebensbegleiter für Menschen die man liebt

Berühmte Parfüms

Einzelbürsten mit persönlichem Monogramm für junge Damen und Herren

Bürstengarnituren in Metall, Ebenholz, Silber, Elfenbein, Schildpatt

Manicure-Etuis in Saffian, Boxcalf, Schweinsleder

Puderdöschen in ungezählten Variationen



Parfumerie Schindler

Haus der Geschenke

ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 90 · TELEPHON 51955

Gute Schweizerklaviere

Sie kennen vom Hörensagen

Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr

Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vorzüge jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.

Occasionsklaviere

Miete und Teilzahlung

Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns

Jecklin

PIANOHAUS

PFAUEN/ZÜRICH 1

Preiswert kaufen

will man heute mehr denn je, drum geht man mit Vergnügen zur bekannten

Tuch AG

Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de Fonds, Interlaken, Thun.

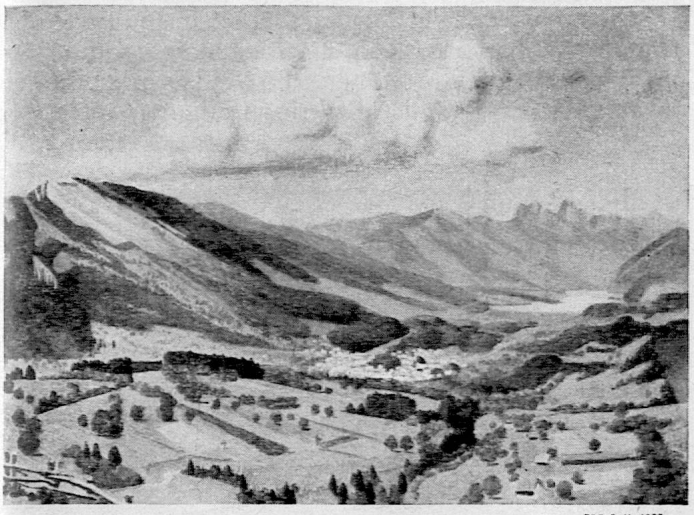
SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

26. NOVEMBER 1943 **88. JAHRGANG Nr. 48**

Inhalt: Bergsturzgebiet von Goldau — Römischer Gutshof — Zürcher Bauernhaus aus dem Unterland — Zwei Bauernhäuser im Schulwandbilderwerk — Werkunterricht als neue Schulform — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Bern, St. Gallen — SLV — Bücherschau

Bergsturzgebiet von Goldau

Kommentar zu einem Schulwandbild.



BRB 3. X. 1939

***Serie:** Landschaftstypen.*

***Maler:** Carl Bieri, Bern.*

Bürger von Schangnau (Bern), * 1894.

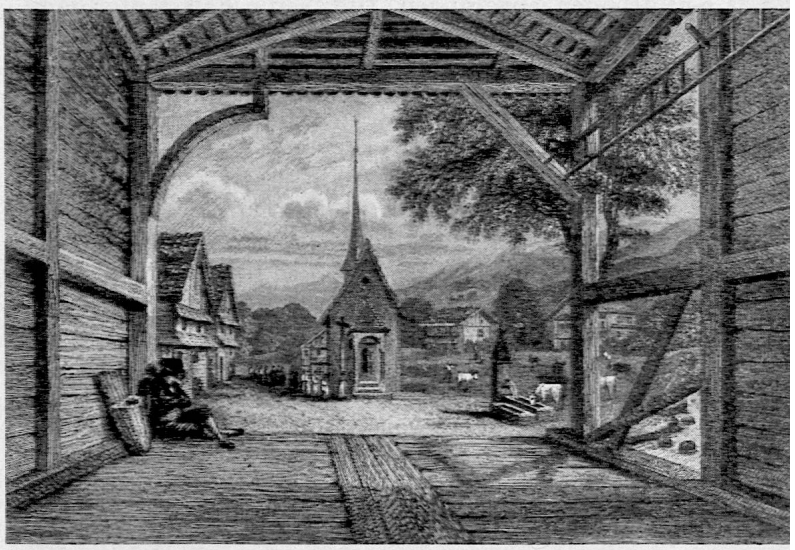
Das wohlgelungene Werk eines bewährten Landschafters, der auch das bisher am meisten verlangte Bild «*Faltenjura*» in der gleichen Serie geschaffen hat, erlaubt eine recht vielfältige Verwendung in der Schule: Der Vorgang des Bergsturzes ist ein Thema, das jeder Schüler einmal vernimmt, sodann bietet die Landschaft des Kernlandes von Schwyz einen in mannigfacher Beziehung zentralen historischen Unterrichtsstoff. Man denke z.B. an Steinen (Stauffacher), Schwanau, Schwyz (Archiv), Morgarten und Sattel (1315 und 1798), Rothenturm (1798). Das Gebiet ist *verkehrsgeographisch* von Bedeutung und sodann *geologisch* von höchstem Interesse, so dass alle Stufen von der 4. Klasse an bis ins Seminar und Gymnasium das Bild und den Kommentar dazu mit Vorteil verwenden [1]).

Der Bergsturz von Goldau ist keine rein historische und antiquierte Angelegenheit, die von gewaltigeren Ereignissen längst überschattet und verdrängt wäre. Er hat eine Landschaft gestaltet und ihr ein eigenartiges Gepräge gegeben. Eindrücklich wirkt das Ereignis in der Seele der Bewohner des Landes nach; es bestimmt heute noch z. B. jedes grössere Bauvorhaben in Neu-Goldau, dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt; denn jetzt noch ist der Boden nicht zu voller Ruhe gelangt und jede Fundamentaushebung bringt oft unberechenbare Ueberraschungen. In ungemein lebendiger Weise erzählt im Bild-Kommentar der beste Kenner der Geschichte des Sturzes, alt Oberlehrer A. Bürgi, Goldau, den Vorgang vor und unmittelbar nach der Zerstörung, den die nebenstehenden Bilder hier rasch und eindringlich illustrieren.

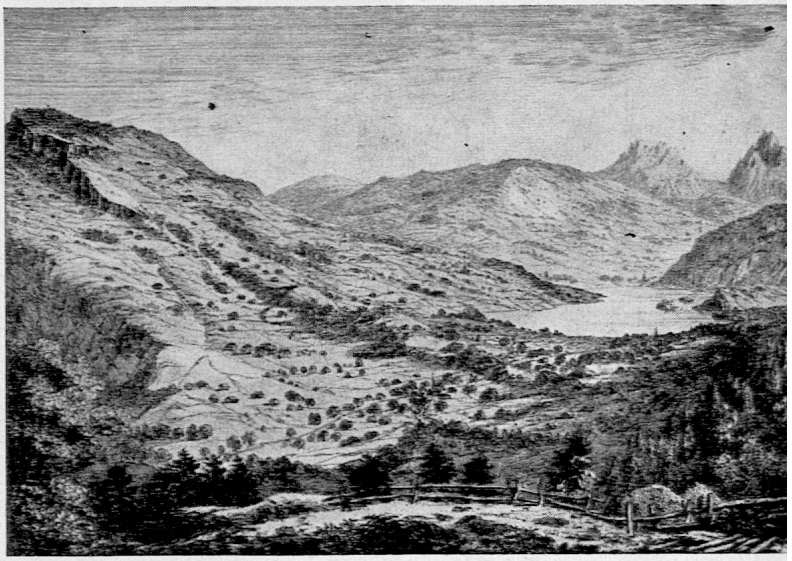
Den Menschen aber reizt Zerstörung geradezu, seine Intelligenz und Kraft zu zeigen, besonders wenn es gilt, kargen Heimatboden der Wildnis abzuringen.

Im historischen Teil des Kommentars schreibt A. Bürgi über den *Wiederaufbau* was folgt:

Und doch ist das heutige Goldau entstanden, wohl die eindringlichste Illustration zum Dichterwort:



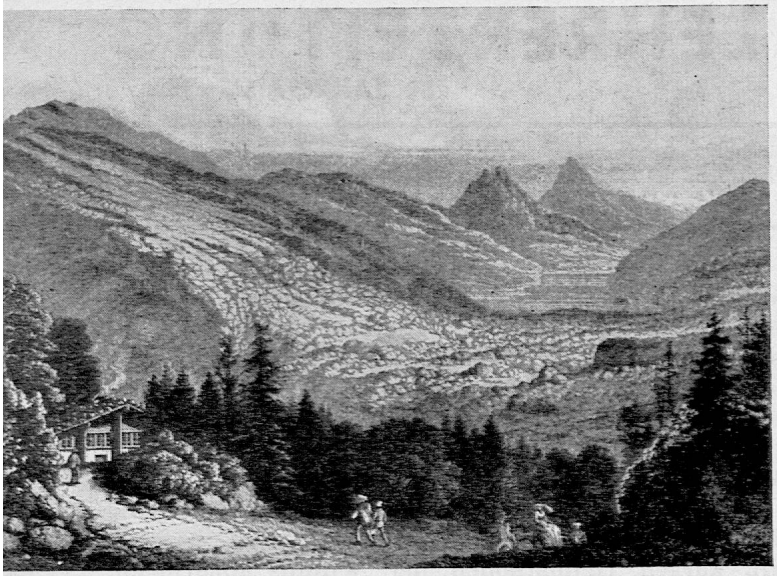
Das Dorf Goldau von der Brücke der Rigi-Aa aus gesehen. Dieser Fluss floss früher in den Zugersee. — Stich eines unbekannten Meisters. Titelblatt zu Zay's Geschichte des Bergsturzes.



Goldau vor dem Bergsturz, nach Stich von Hegi (?). Der Stich ist nach dem Bergsturz hergestellt und bietet für die Gestalt des Rossbergs vor der Katastrophe keine zuverlässigen Anhaltspunkte, hingegen sind die Hintergründe mit grösster Exaktheit gezeichnet.

[1]) Vertriebsstelle des «Schweiz. Schulwandbilderwerks» *Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee*; Einzelpreis der Bilder Fr. 5.75; Jahresabonnement auf die Serie von 4 Bildern Fr. 17.—.

Kommentar: «Das Bergsturzgebiet von Goldau», Texte von Gymnasiallehrer Dr. *Alfred Steiner-Balzer*, Bern, und Oberlehrer *Adolf Bürgi*, Goldau. 60 S. Fr. 1.—. Von Text und Illustration gibt der begleitende Artikel einen Begriff. Verlag: Schweiz. Lehrerverein, Beckenhof, Zürich, Postfach Unterstrass.



Bergsturz von Goldau. — Zeichnung und Stich von Ruff.

«Neues Leben blüht aus den Ruinen.» Die verbleibenden Einwohner kehrten zum Alltagswerk zurück. In harter Fron wurde, Stück um Stück, dem Gelände Kulturboden abgerungen. Die Natur half tapfer mit. Die Erdwunde überdeckte sich mit grünem Wuchs. Kleine Wiesenflächen, magere Aeckerlein entstanden. Bautätigkeit begann. Als erstes Gebäude kam 1809 das Pfrundhaus zustande. Es enthielt ein Gottesdienstlokal und eine Wohnung für den Geistlichen. Ihm folgte das Gasthaus zum «Weissen Rössli»; denn der Verkehr nahm immer zu. Fremde erschienen in Menge. Die einen wollten die Unglücksstätte sehen, die andern wählten die aussichtsreichen Rigihöhen zum Ziel. Zudem lag Goldau an der Strasse von und zum Gotthard. Nach wenigen Jahren zählte Goldau mit Röthen wieder 26 Wohnhäuser. Im Jahre 1836 waren es schon 43. Die Gegend verlor den grausigen Eindruck, und im Volke erwachte wieder die Liebe zur Heimat. 1827 wurde der Bau einer eigenen Kapelle beschlossen



Die ersten zwei Gebäude auf dem Bergsturz, rechts das Kirch- und Pfrundhaus in einem Bau, wahrscheinlich wurde darin auch zeitweise Schule gehalten. Daneben der erste Gasthof «zum Rössli». Rigi-Touristen aus den zwanziger Jahren. Nach einer Aquatinta gestochen. Zeichner und Stecher unbekannt.

und mit viel Frondiensten nach Jahren fertig. Einen grossen Aufschwung brachte dem Schuttdorfe der Bau der Arth-Rigi-Bahn von 1875, noch mehr aber jener der Gotthardbahn im Jahre 1881. Andern grössern Bauten schloss sich die Erstellung eines Schulhauses an, dem bald wieder ein Anbau angefügt werden musste. 1897 brachte den Ausbau der Gotthardbahn über Küssnacht—Luzern und das Verbindungsstück Goldau—Zug zur Linie Luzern—Zug—Zürich *) und das heutige Bahnhofgebäude. Weil die in den Dreissigerjahren erstellte Kapelle nicht mehr genügte, erfolgte am 100. Gedächtnistage des Bergsturzes die Grundsteinlegung zur jetzt stehenden, mächtigen Herz-Jesu-Kirche, zugleich Bergsturzdenkmal. Industrie und Handel wählten den zum Eisenbahnknotenpunkt gewordenen Ort, als Station Arth-Goldau genannt, zu ihrem Sitz, was wiederum grossen Bauten aller Art

Fortsetzung nächste Seite.



Die geglückte Flucht von Frau Dr. Zay. Stich von Xaver Triner, Schwyz, als Entwurf zu einem Neujahrsblatt der Regierung des Kantons, 1806 hergestellt, um damit für die Geschädigten Beiträge in der Schweiz zu sammeln. Der Vorwurf wurde abgelehnt. Triner verfertigte an dessen Stelle einen Stich vom Bergsturz. Die Originalplatte dazu ist im Besitz der Kantonsregierung in Schwyz und immer noch zum Druck von Abzügen verwendungsfähig.

*

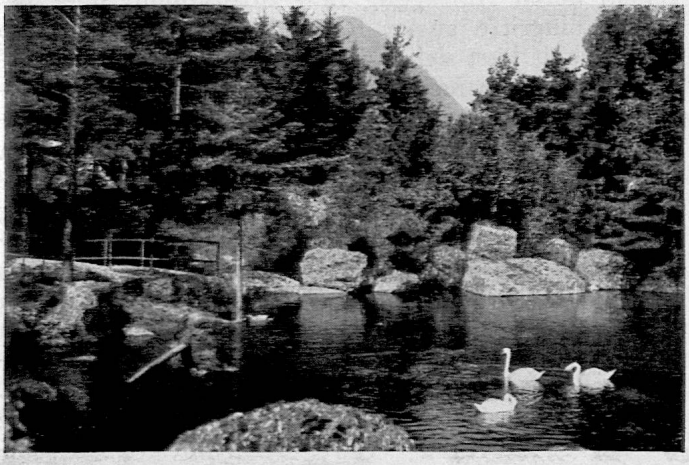
Die photographischen Vorlagen zu den meisten Bildern des Bergsturzgebietes stammen aus der privaten Heimatmuseum-Sammlung von Herrn *Edwin Simon-Lottenbach* in Goldau. Die Photographie hat, soweit im Text nichts anderes vermerkt ist, Prof. Dr. *Robert Spieser*, Dipl. Ing., Lehrer am Technikum Winterthur, zusammen mit Graphiker *Charles Kuhn*, Zürich, und Photograph *Arthur Ottiger*, Zürich, anlässlich des Militärdienstes am Orte aufgenommen. Alle Originale zu den historischen Bildern hat ebenfalls Herr E. Lottenbach in dankenswerter Freundlichkeit zur Verfügung gestellt.

*) Die alte Zufahrt führte über Rotkreuz.

rief. Immer lieferten die nächstliegenden Felsblöcke Tausende m³ eisenhartes Material für Strassen, Gebäude, Bahnbauten, Brücken, Unterführungen, Stützmauern, Tunnels. So musste das Goldauer Schuttgebiet das Gesteinsmaterial sogar zum Bau des Albistunnels und des Morgartendenkmals liefern. Die private Bautätigkeit erreichte geradezu Höhepunkte. Und jeder Goldauer setzt eine Ehre darein, einen kleinen Garten zu besitzen. Ihm opfert er seine freien Stunden. Für ihn bezieht er von auswärts ganze Bahnwagen humusreicher Erde.

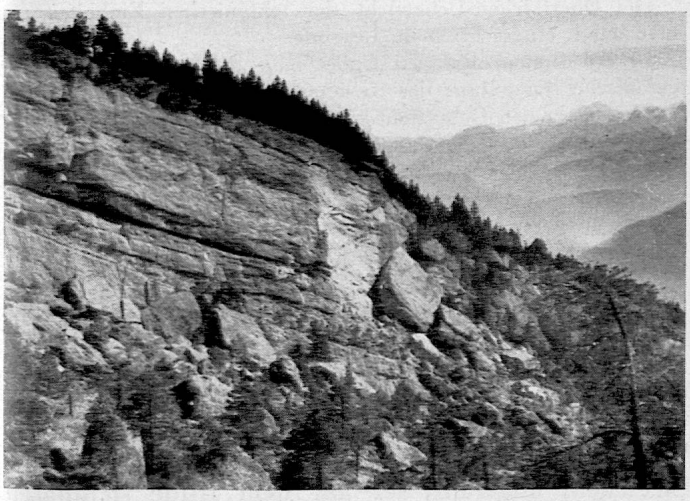
*

Sogar unmittelbar an das Dorf anschliessende Wildnis ist in den Kulturbereich einbezogen worden, indem gerade aus einem echten Kulturwillen heraus die Naturgewalten im Urzustande erhalten und künstlich mit der Tierwelt belebt wird, die sonst die Nähe der Menschen fliehen muss. Das nachstehende, von Lehrer Niederost in Goldau aufgenommene Idyll wird manchen Lehrer reizen, es anzusehen.

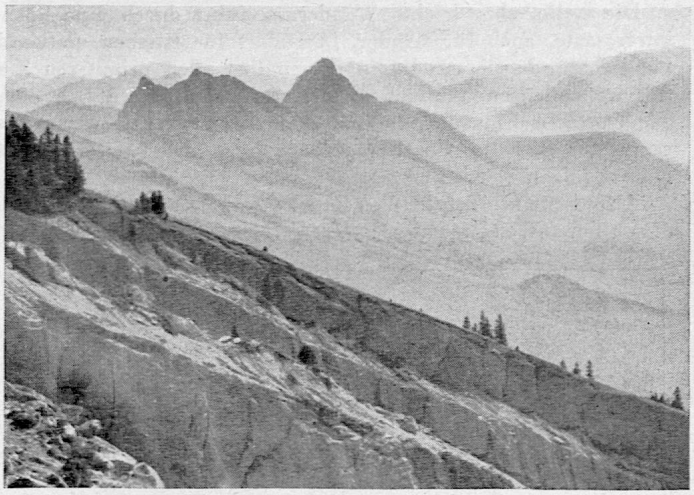


Im Natur- und Tierpark Goldau
Schulreservat unter dem Protektorat des Schweiz. Bundes für Naturschutz.
(Besitzer ist ein Verein; der Boden gehört der SBB.)

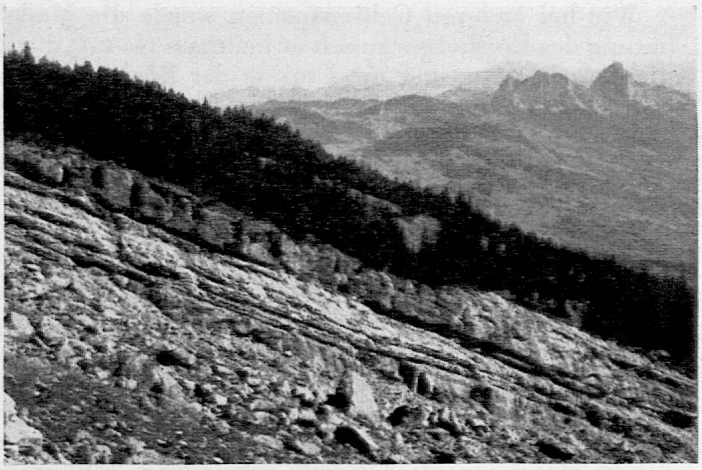
Abgesehen von der Besteigung oder der Fahrt auf den Rigi ist die Wanderung dem Bergsturzrand entlang zum *Wildspitz* und hinunter nach Aegeri für Schulen etwa von der 5. Klasse an ungemein lohnend. Ueber reizende Matten hinauf führt der Weg immer dem Strom der Steintrümmer entlang, parallel zur Abbruchstelle, zur «*Sturznische*», die beim Aufstieg die folgenden Formen zeigt.



Oestlicher Abbruchrand der Nische am Uebergang zur Gleitbahn.
Neuer Abbruch einer Nagelfluhmasse.



Oestlicher Abbruchrand im unteren Teil der Nische.
Hier streichen **mehrere,** durch Mergelschichten getrennte Nagelfluhbänke in die Luft hinaus.



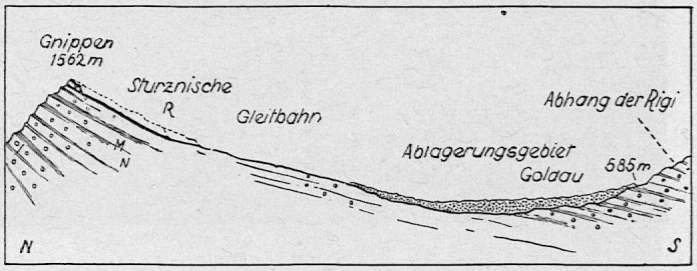
Oestlicher Abbruchrand im mittleren Teil der Nische.
Bei ihm folgen aufeinander: Nagelfluhbank, auswitternde Mergelschichten, Gleitfläche. — Jenseits des Bruchrandes Wald, wie er vor dem Sturz das ganze Gebiet bedeckte.



Oberste Abbruchstelle am Gnippen,
unterhalb der grasbedeckten Kammlinie.
Die Aufteilung der stehengebliebenen Nagelfluh in einzelne Blöcke ist sichtbar. Trümmerbedeckte Gleitschicht im Vordergrund. (Diese Aufnahme stammt aus dem bekannten Atelier J. Gaberell in Thalwil.)

Die steile, aber leichte Wanderung führt durch eine höchst interessante, auch für Kinder, besonders für Knaben, packende Landschaft, da sie an die in diesen liegenden primitiven Zerstörungstendenzen anklingt. Den Entwickelten macht sie einen andersartigen Eindruck, besonders, wenn er genau weiss, dass es in der Struktur des Bergaufbaus liegt, dass weitere Stürze einmal folgen werden.

Alfred Steiner drückt dies im Kommentar so aus und erhellt es mit der folgenden Skizze:



Profil des Bergsturzes von 1806 mit den drei Abschnitten: Sturznische, Gleitbahn, Ablagerungsgebiet.
(Nach Alb. Heim und J. Weber.)

R = Oestlicher Abrissrand; M = Mergel; N = Nagelfluh.

Wie bei anderen Gebirgsformen wurde die Modellierung des Rossberges zu seiner heutigen Gestalt durch die Verwitterung und die Erosion der Bäche und der eiszeitlichen Gletscher bewirkt; in besonderem Masse vermochte sich aber bei ihm noch die Abtragung durch Bergstürze geltend zu machen. Seine Süd- und Südwestseite wurden in prähistorischer und historischer Zeit von vielen Stürzen heimgesucht, weil Material (Wechsel von Nagelfluh und Mergel als Gleitmassen und Gleitflächen) und Bau (Fallen der Schichten gegen das Tal) des Berges auf dieser Flanke dazu führen müssen. Dies ist sowohl der Bevölkerung, in der die Kunde auch von Bergstürzen, welche sich vor dem des Jahres 1806 ereignet haben, weiterlebt (s. Zay), wie den Geologen wohlbekannt. Bei den letztern hat Albert Heim verschiedentlich auf frühere Abbrüche hingewiesen, und in neuerer Zeit wurden von Dr. J. Kopp, der mit einer Neukartierung der Rossbergsüdseite beauftragt ist, weitere Angaben gemacht. Nach ihm sind drei Viertel des Gebiets, das sich vom Kamm bis zur Basislinie Oberarth-Goldau-Steinen-Sattel erstreckt, mit Nagelfluh- und Mergelschutt so zugedeckt, dass aus ihm im unteren Teil nur zwei umfangreichere anstehende Felsgebiete (westlich und östlich Steinerberg) emporragen. Mehr als 20 grössere und kleinere Stürze, von denen die Mehrzahl prähistorisch ist und deren Abrissränder sich in 1000—1500 m Höhe zu erkennen geben, sind aus den Südhängen zwischen Gnippen und Kaiserstock herausgebrochen. Von ihnen waren derjenige von 1806 und der prähistorische von Oberarth, deren Gebiete auf dem Schulwandbild überblickt werden können, die bedeutendsten.

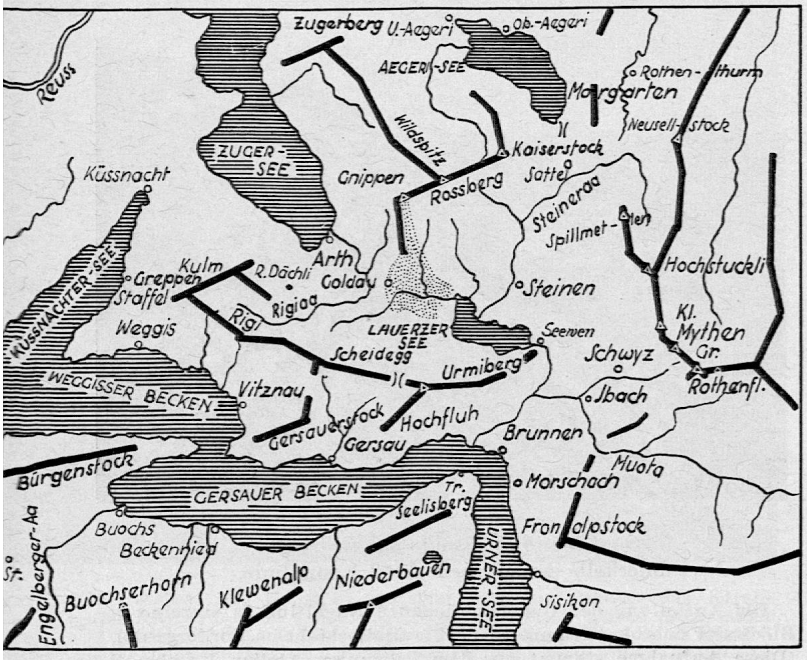


Abb. 1.

Gemildert wird der Eindruck des Gefahrvollen, wenn anderorts im ausführlichen Kommentarheft folgender Trost gegeben wird:

Vielleicht vermag der Mensch mit einigen Massnahmen, z. B. durch die Ableitung des Sickerwassers, eine Verlangsamung der Vorgänge, eine Auflösung derselben in Einzelschritte zu erwirken, denen er sich immer wieder anzupassen vermag. Stets wird es aber Gehänge geben, deren Abtragung ihm zuvorkommt oder bei denen Eingriffe ausser Betracht fallen. Eine solche Möglichkeit lässt sich beim Rossberg wohl kaum ausschliessen. Nach menschlichem Ermessen sollte es dabei gleichwohl nicht mehr zu einer Katastrophe kommen. Denn heute stellen Geologen und Topographen mit zuverlässigen Methoden die unausbleiblichen Veränderungen unserer Berge fest; die Beschleunigung bewegter Massen wird gemessen und mit den zurückhaltenden Faktoren in Rechnung gesetzt, woraus sich die Wahrscheinlichkeit eines Absturzes bestimmen lässt. Ist sie vorhanden, so muss der Mensch aus jenem Gebiet weichen. Dies ist hart, und in den meisten Fällen lässt sich ein staatlicher Eingriff nicht vermeiden. — Bessere Einsicht in die Bedeutung der am Rossberg vor 1806 eingetretenen Verhältnisse und grössere Entschlusskraft hätten nicht die *Landschaft* von Goldau, wohl aber ihre *Bewohner* vor dem Untergang bewahren können. Es sei dabei an den im Oktober 1928 am Motto d'Arbino im Val d'Arbedo erfolgten Bergsturz erinnert, bei dem infolge der vorangegangenen Untersuchungen und Warnungen kein Menschenleben verloren ging, trotzdem 60 Mill. m³ Schutt zu Tale fuhren.

*

Die *geographische* Einordnung des Bildes in die weitere Umgebung zeigt in gut verwendbarer Wandtafel-Skizzenmanier die als Abb. 1 gekennzeichnete Karte.

Die Orientierung über den Bildraum gibt Abb. 2 mit der Notierung der vom Maler naturgetreu und exakt festgehaltenen Bildbestandteile.

Die Oberflächen-Uebersicht der tektonischen Einheiten erfolgt durch eingeschriebene Legende.

In erweitertem Rahmen findet man die schematische geotektonische Darstellung des Gebiets in einem nach Buxdorf und Früh gezeichneten Uebersichtskärtchen des Gebiets um den Vierwaldstättersee, das als Abb. 3 bezeichnet ist.

Ueber die drei grossen tektonischen Einheiten, welche die Landschaft um Goldau und Schwyz beherrschen, berichtet A. Steiner im Kommentar (Seite 12 ff.):

1. Die subalpine aufgeschobene Molasse,

aus der sich das Rigi- und Rossbergmassiv und der Morgarten aufbauen.

Ihr Material besteht aus starren, massigen Nagelfluhplatten oder -bänken, zwischen denen weniger mächtige Mergel- und Sandsteinschichten liegen. Alle diese Schichten folgen in ihrem Verlauf, d. h. ihrem Streichen, ungefähr der auf dem Bilde sichtbaren Kammlinie des Rossberges (von W nach E, mit etwas Ablenkung nach ENE); sie liegen aber nicht waag-

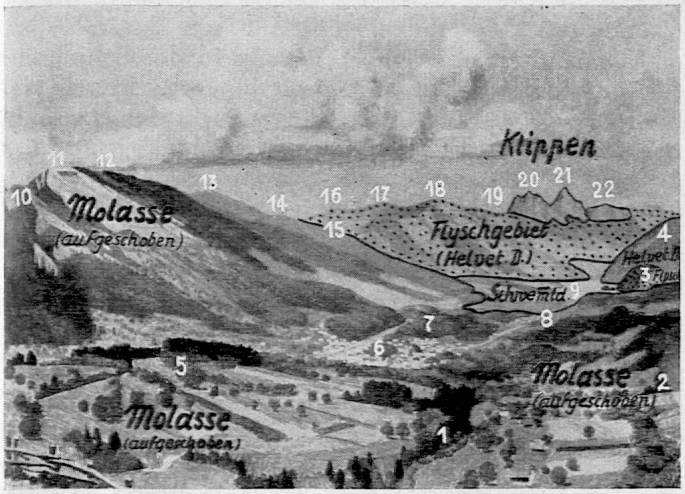


Abb. 2.

Bildraum mit geographischer und geologischer Orientierung. (Tektonische Einheiten.)

Rechte Bildseite:

1: Taleinschnitt der Rigiaa.
2: Nordostfuss der Rigi (Anstieg z. Rigi-Dächli u. Rigi-Klösterli).
3: Ottenfels.
4: Abhang des Urmibergs.

Bildmitte:

5. Goldauerberg.
6: Goldau mit Kirche und Bahnhof.
7: Oestl. Teil des Schuttablagerungsgebietes, links durchschnitten von der Gotthardlinie (Richtung Seewen-Brunnen).
8: Bernerhöhe und Strasse nach Lauerz.
9: Lauerzersee. Grüne Fläche am Anfang des Sees: Anschwemmung von Bächen aus dem Rigi- und Rossberggebiet, darunter noch Schutt von 1806; links: Delta der Steineraa; rechts: Schwanauinseln.

Linke Bildseite:

10: Nische und Gleitbahn des prähistorischen Bergsturzes von Oberarth.
11: Gnippen; am Hang anschliessend Nische und Gleitbahn des Sturzes von 1806.
12: Wildspitz (vom Wald etwas verdeckt).
13: Kaiserstock. (10—13: Rossberg)
14: Morgarten.
15: Taleinschnitt der Steineraa, Richtung Sattel.
16: Neusellstock.
17: Spillmetlen.
18: Hochstuckli
19: Haggenegg.
20: Kleiner Mythen.
21: Grosser Mythen. (Zwischen 20 und 21: Zwischenmythen.)
22: Rothenfluh. (Zwischen 21 und 22: Holzegg.)

recht, sondern fallen nach S, also alpenwärts, am Rossberg somit gegen Goldau zu, ab; seine Sturznische lässt dies deutlich erkennen. — Einlässliche Untersuchungen, namentlich solche von Baumberger, haben ergeben, dass diese Gesteinsschichten nicht nur aufgerichtet, sondern auch von ihrer Bildungsstätte, dem Molassemeer, aus gegen N, d. h. gegen das heutige schweizerische Mittelland zu verschoben worden sind; sie liegen dort auf ähnlichen Molassegesteinen (Nagelfluh, Sandstein und Mergel), die ihrerseits diesem Druck durch Faltung, nicht aber durch grössere Verlagerungen nachgegeben haben. Daraus ergaben sich die tektonischen Einheiten der subalpinen aufgeschobenen und der gefalteten (oder stellenweise horizontalen) Molasse.

Ueber die Einzelheiten des ersten dieser Bauelemente, das den Hauptinhalt unseres Bildes ausmacht, geben die Abb. 4 und 5 vorläufigen anschaulichen Aufschluss. (Die Ausführungen finden sich in Abschnitt III des Kommentars.)

2. Die helvetischen Decken.

Zu ihnen gehören die Steilhänge des Urmiberges, des Ottenfelses und die Flyschberge nördlich des Lauerzersees und über Schwyz (ohne Mythen-Rothenfluh).

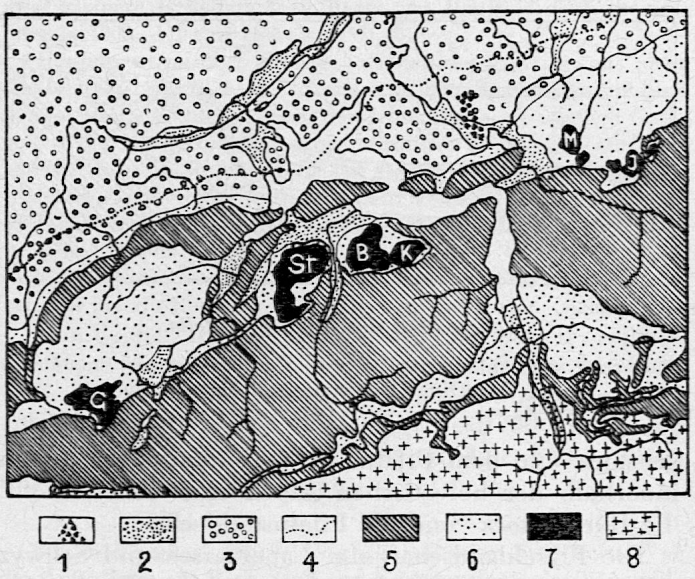
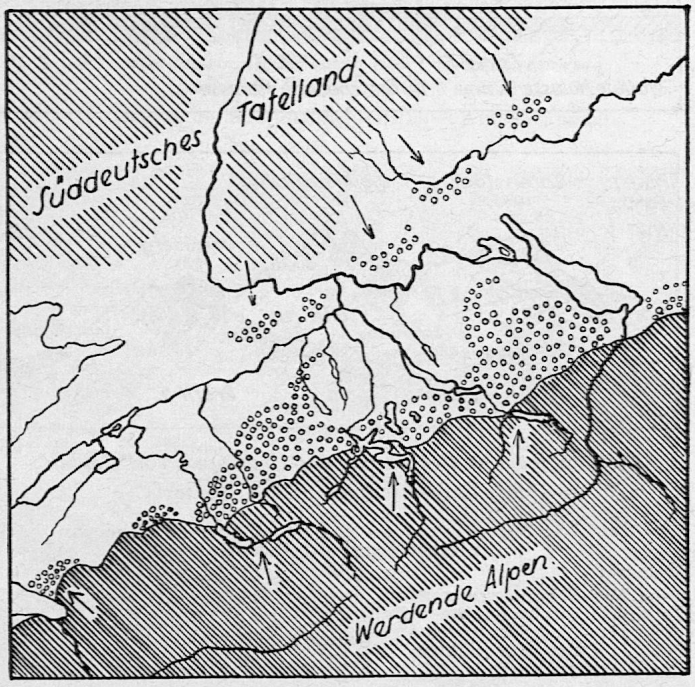


Abb. 3.

Tektonisches Uebersichtskärtchen des Gebiets um den Vierwaldstättersee (nach A. Buxtorf und J. Früh).

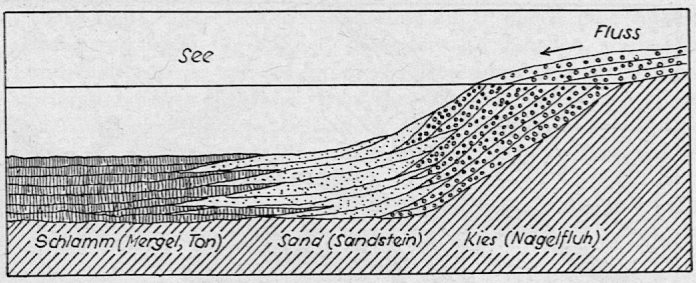
1: Bergsturz von Goldau 1806.
2: Schwemmland (nacheiszeitliche Ablagerungen).
3: Molasse.
4: Grenze zwischen der gefalteten und der aufgeschobenen subalpinen Molasse.
5: Helvetische Decken.
6. Grössere Flyschgebiete der helvetischen Decken.
7: Unterostalpine Klippen: G = Giswilerstock; St = Stanserhorn; B = Buochserhorn; K = Klewenalp; M = Mythen; I = Klippen von Iberg.
8: Zentrales Aaremassiv.

Der Urmiberg ist der östliche Ausläufer eines dem Südfuss des Rigimassivs von Vitznau über Gersau bis Seewen an- und aufgelagerten Kalkgebirges, das sich in den Gersauer- (oder Vitznauer-) stock, in die Rigihochfluh und in den Urmiberg gliedert. Geologisch stehen diese Gebirge nach W zu mit dem Bür-



Die Nagelfluh-Schuttfächer des schweizerischen Molassegebietes (nach Alb. Heim und G. Wagner).

Drei grössere Schuttfächer am Alpenrand (Thunersee-Napfgebiet, Rigi-Rossberg, Speer-Hörnligebiet) sind aus den Ablagerungen dreier Alpenflüsse hervorgegangen, die in der Richtung der heutigen Aare, Reuss und Linth verliefen.

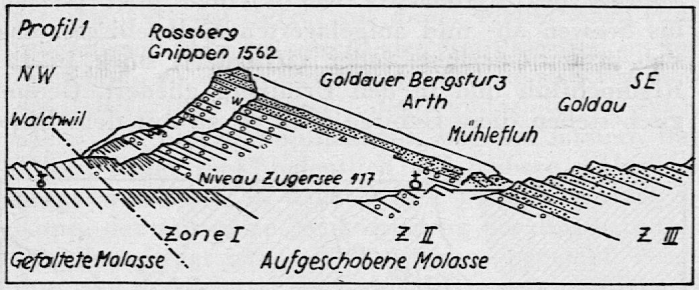


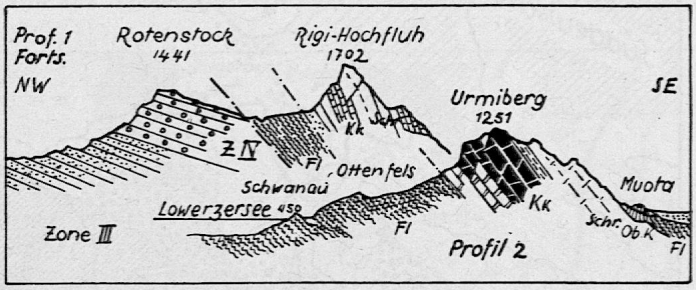
Längsschnitt durch ein Flussdelta.

Sonderung der Ablagerungen nach der Korngrösse; Entstehung von Nagelfluh, Sandstein und Mergel-Ton.

genstock und dem Pilatus in Verbindung; sie bilden innerhalb der helvetischen Alpen eine Untereinheit, die Bürgenstock- und die Pilatusteildecke.

Die Flyschlandschaft um Lauerzersee und Schwyz weist mit dem Namen «Flysch» auf ihr Hauptmaterial, einen weichen, leicht zerbröckelnden und oft rutschenden Ton- und Mergelschiefer hin; wenn er zum Gebirge aufgerichtet ist, erzeugt er im allgemeinen nur sanfte Formen, wie dies in den Kuppen des Hochstuckli usw. zum Ausdruck gelangt. Allerdings sind in diese Schiefer mancherorts härtere Gesteine, Sandsteine und Kalke, eingelagert; ein solches Kalkriff, das viele münzenähnliche Fossilien, sog. Nummuliten, enthält, ist der Ottenfels mit seiner oben erwähnten Fortsetzung über die Schwanauinseln bis zum Sporn von Schornen.





Zwei geologische Profile aus der Umgebung von Goldau
(nach E. Baumberger und A. Buxtorf).

Profil 1: Zugersee-Goldau-Rotenstock (in der Nähe von Rigi-Scheidegg) -Rigihochfluh.

Molasse:

Zone IV: Scheideggnagelfluh
Zone III: Bunte Riginagelfluh } Untere Süsswassermolasse.
Zone II: Weggiserschichten
Zone I: Horwerschichten } Untere marine Molasse:
W: Wartegg.

Helvetische Decken:

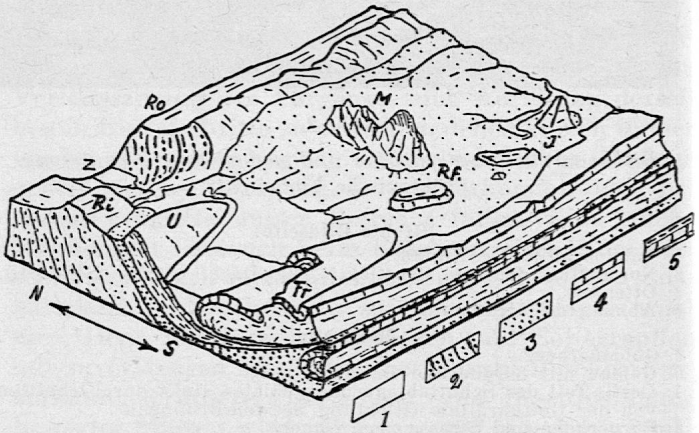
Fl: Subalpiner Flysch.
Rigihochfluh: Pilatus- und Bürgenstockdecke.
(Kk und Schr: s. Profil 2.)

Profil 2: Lauerzersee-Urmiberg.

Fl: Subalpiner Flysch.
Ob.K: Obere Kreide (Seewerkalk).
Schr: Schrattenkalk
Kk: Kieselkalk } Untere Kreide.

3. Die unterostalpinen Klippen.

Unvermittelt, mit einem Sprung in der Schichtenfolge, indem auf den geologisch jüngeren Flysch viel ältere Trias-, Jura- und Kreidegesteine aufgesetzt sind, ragen die schroffen Formen der zwei kleinen und des grossen Mythen und die Kuppe der Rothenfluh über den Rücken der Haggen- und der Holzegg empor. Ihre Gesteine unterscheiden sich durch Beschaffenheit und Fossilinhalt deutlich von gleichaltrigen der helvetischen Decken, so dass die Geologen sie seit jeher als ein «fremdes» Element empfunden haben. Durch die neuere Geologie wurde diese



Geologisches Blockschema des Gebiets Goldau-Schwyz.
(Ausschnitt aus einem Stereogramm von P. Arbenz.)

1: Nacheiszeitliche Ablagerungen (Schwemmland).
2: Aufgeschobene subalpine Molasse (Nagelfluh).
3: Flysch der helvetischen Decken (subalpiner Flysch zwischen Ri und U; Mulde von Schwyz).
4: Kreide der helvetischen Decken (Rigihochfluh-Urmiberg; Drusbergdecke; Axendecke).
5: Mesozoische Gesteine der Klippen.
Z = Zugersee; L = Lauerzersee.
Ro = Rossberg, Ri = Rigi } aufgeschobene subalpine Molasse.
U = Urmiberg: Bürgenstockdecke, helvetisch.
Fr = Fronalpstock: Drusbergdecke, helvetisch.
M = Mythen, Rf = Rothenfluh, I = Klippen von Iberg } Unterostalpine Klippendecke.

Vermutung bestätigt und begründet, zugleich aber auch eine Verknüpfung dieser Berge mit anderen, ähnlich isolierten Gipfeln und Gebirgskörpern hergestellt; so in der Zentralschweiz mit dem Giswilerstock, dem Stanserhorn, dem Buochserhorn, der Klewenalp und den Bergen um Iberg, in der Westschweiz mit den «Préalpes» (= erweiterte Stockhornkette), die sich von Montreux bis Spiez erstrecken. (Südlich des Genfersees, nicht mehr zur Schweiz gehörig, ist ihnen die Landschaft des Chablais verwandt.) Die Hauptmasse der Gebirge, die diesen isolierten Elementen entspricht, liegt aber im östlichen Graubünden und in den Ostalpen, woraus ihre Benennung als «ostalpine Klippen» hervorgegangen ist. (Mit der genaueren Bezeichnung «unterostalpin» wird angegeben, dass sie den untersten Teilen des mächtigen ostalpinen Systems entstammen.)

Eiszeitliche Verhältnisse.

Im Gletschergarten Luzern ist auf einem grossen, von E. Hodel gemalten Wandbild die Gegend um Luzern in der letzten Glazialzeit (Würmeiszeit) dargestellt (s. unten). Drei grosse Gletscher strömen aus dem Alpengebiet, dem Sarnertal (Brünig- und Melchtalarm des Aaregletschers), dem Engelbergertal und dem Reusstal, ins Vorland hinaus und vereinigen sich

zu einem einzigen grossen Eisstrom, dessen zahlreiche Wurzeln sich nur noch durch die vielen Mittelmoränen zu erkennen geben.

Die aus dem heutigen Luzerner Panorama wohlbekannten Berge ragen alle aus dem Eise empor. Für die Bilddarstellung wurde demnach nicht der Maximalstand der Gletscher, bei dem z. B. der Bürgenstock (1132 m) unter dem Eis begraben lag, sondern eine Eishöhe von etwa 900 m ü. M. gewählt; über Luzern selbst war der Gletscher zu dieser Zeit etwa 400 m mächtig.

Wenden wir uns dabei speziell der im Schulwandbild veranschaulichten Gegend zu, so ist sichtbar, wie der Reussgletscher der Südseite (heute zugleich die Seeseite) des Rigimassivs entlang strömt; es fällt uns nicht schwer, das Geschaute auch nach der Nordseite der Rigi hin zu ergänzen, wo ein Seitenarm des Reussgletschers der heutigen Talmulde Brunnen-Goldau-Zugersee folgte und sich im Vorland wieder mit dem Hauptgletscher vereinigte. Die Rigi wurde demnach völlig vom Eis umschlossen und das gleiche war beim Rossberg der Fall, da auf dessen Nordseite ein weiterer Zweig über Sattel und den Aegerisee zum Zugerbecken vorstiess. — Diese Umfassung war in einer früheren Glazialzeit, der Risseiszeit, noch stärker gewesen; in ihr erreichte das Eis seine grösste Ausdehnung, vermochte aber auch damals nicht, die Gipfel von Rossberg und Rigi zu überdecken. Beide waren demnach in den verschiedenen Glazialzeiten jeweils Inselberge, wie die heutigen Nunataker im grönländischen Inlandeis.

Es mögen hier noch einige spezielle Angaben über die eiszeitlichen Ablagerungen im Rossberggebiet folgen:

Grössere Grundmoränengebiete: Am Nordwestabfall des den Rossberg nach NW fortsetzenden Rüfiberges; dort, in 1050 m Höhe, auch eine Wallmoräne; Umgebung von Steinen, bergwärts; entlang der Strasse und der Bahn, die von Steinerberg nach Sattel führen (zwischen Steinerberg und Ecce Homo); mittlerer und unterer Teil des Abhangs von Spillmetlen und Neusellstock gegen Sattel zu; Ottenfels und Umgebung.

(Soweit der Hang des Rossberges unsicher war und ist, kommen Gletscherablagerungen begreiflicherweise nur vereinzelt vor; zwei kleinere Grundmoränen liegen am Hang nördlich Steinerberg in 1000—1100 m Höhe.)

Häufung erratischer Blöcke: Kristalline Gesteine aus dem Reussgebiet: nördlich der Strasse Steinen/Steinerberg, südlich Steinerberg am Abhang gegen den Lauerzersee zu, westlich Goldau bei der Mühlefluh, der ganze nördliche Rigifuss, so auch am Goldauerberg bis in die Höhe des Rigi-Dächli (960 m).

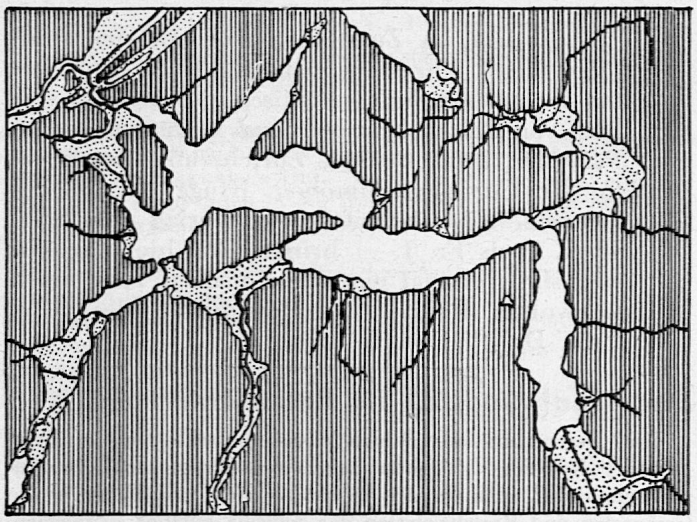
Obere Grenze der Gletscherzeugen: Erratische Blöcke: östlich Rigihochfluh bei 1390 m; am Haggenberg bei 1315 m; Gätterlipass bei 1200 m.

Moränen: an der Rigi bis 1150 m; am Rüfiberg (siehe oben) bei 1050 m; am Rossberg ob Steinerberg bei 1100 m (siehe oben).

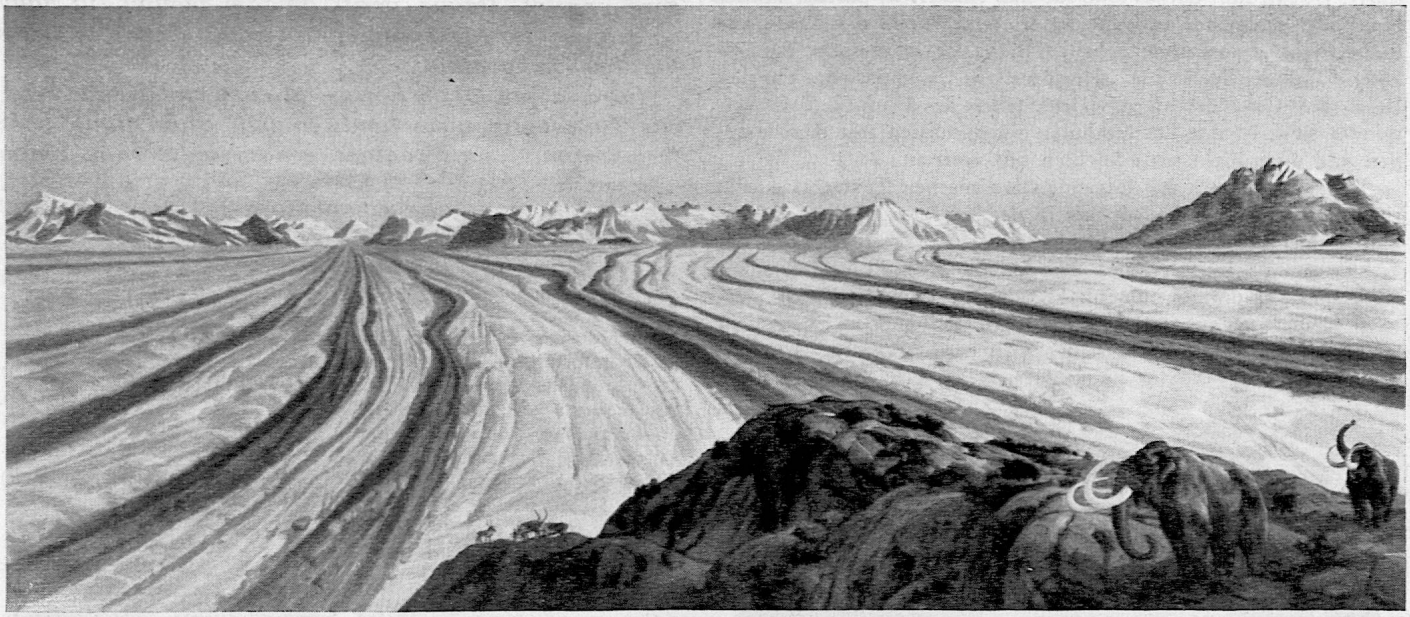
Demnach: Im Maximum der Risseiszeit reichte der Reussgletscher auf der Südseite der Rigi bis 1400 m ü. M., also rund 950 m über den heutigen Seespiegel; am Rossberg etwas weniger, bis 1200 m; in der Würmeiszeit maximal bis 1100 m, d. h. 600—700 m über das heutige Seeniveau.

*

Ein Bild nacheiszeitlicher Verhältnisse zeigt diese Karte. Vor der Auffüllung mit Kies, Sand und Schlamm hatte der Vierwaldstättersee eine viel grössere Ausdehnung. Er reichte bis Erstfeld, bis Giswil, bis über Wolfenschiessen hinauf, umfasste die Inseln Bürgenstock und Birregg und reichte bis gegen Goldau.



Ursprüngliche Ausdehnung des Vierwaldstättersees
(nach Alb. Heim und G. Wagner).
:::: Schwemmland (nacheiszeitliche Ablagerungen).



Die Gegend von Luzern zur Zeit der letzten Vergletscherung.
Monumentalbild im Museum des Gletschergartens in Luzern, nach Ideen von Dr. W. Amrein und Prof. Alb. Heim, ausgeführt von E. Hodel.

Römischer Gutshof



***Serie:** Ur- und Vorgeschichte der Schweiz:*
***Maler:** Fritz Deringer, Uetikon am See.*
Bürger von Ober-Stammheim (Zürich), * 1903.

Aus dem im Zusammenhang mit der Bildfolge dieses Jahres erschienenen, reich illustrierten *Kommentarheft «Römischer Gutshof»*, verfasst von Bez.-Lehrer Dr. *Paul Ammann*, Aarau, Prof. Dr. *Paul Boesch*, Zürich, und Konservator Dr. *Christoph Simonett*, Brugg (Nr. 35 der Schweiz. Päd. Schriften — Verlag des SLV, 40 S., Preis Fr. 1.—) bringen wir hier zur Abwechslung einmal einen lateinischen Text, einen wertvollen Beitrag des Präsidenten des SLV, Prof. Dr. P. Boesch.

Das Schulwandbild im Lateinunterricht

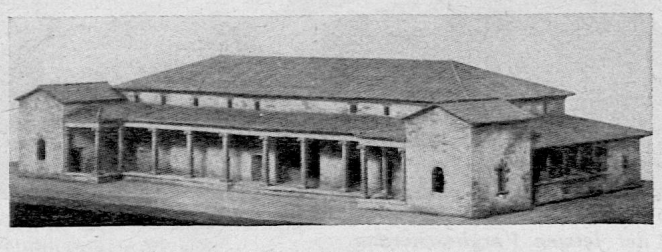
Die Herausgabe des Bildes «Der römische Gutshof» von Deringer hat den Gedanken nahegelegt, dieses treffliche Anschauungsmittel auch für den Lateinunterricht und damit für die Gymnasien und Bezirksschulen der Schweiz nutzbar zu machen.

Das sprachliche Material liegt in reichster Fülle bereit bei Cato, de agri cultura, und in Varros so inhaltsreichen und unterhaltenden Büchern über die Landwirtschaft (rerum rusticarum libri). Es galt nur, daraus eine für den Unterricht auf der mittleren Stufe geeignete Auswahl zu treffen. Durch die Texte aus diesen beiden römischen Schriftstellern, die in meinem Lateinischen Uebungsbuch für schweizerische Gymnasien (Verlag Rascher & Co., Zürich) an vielen Stellen des 1. und 2. Teils verwendet sind, ist der Lateinschüler einigermassen mit dem knappen und doch nicht ganz leichten Stil vertraut.

Die Verwendung des folgenden lateinischen Textes «De villa rustica Romana» denke ich mir in der 3. Klasse bzw. im dritten Lateinjahr, also nachdem die syntaktischen Erscheinungen des Akkusativ mit Infinitiv und des Ablativus absolutus behandelt sind, aber vor der zusammenhängenden Cäsarlektüre.

Bei einem so auf das Konkrete eingestellten Text ist es nicht zu vermeiden, dass viele neue Wörter vorkommen. Um die Durchnahme des Textes im Unterricht zu erleichtern, wurden diese neuen Wörter in den Fussnoten erklärt. Text und Wörterverzeichnis können auch in beliebiger Anzahl als Sonderdrucke bezogen werden: Preis 10 Rp. das Stück; Bestellungen an Dr. Paul Boesch, Haselweg 1, Zürich.

Auf Wunsch des Kommentar-Redaktors wurde auch eine deutsche Uebersetzung beigefügt. Vielleicht kann sie des Lateins unkundigen Lehrern in ihrem Unterricht bei der Erklärung dieses Schulwandbildes in unserer Muttersprache irgendwie nützlich sein. Diese Uebersetzung ist dem erwähnten Sonderabdruck, da dieser für die Schüler und den Unterricht in der Klasse berechnet ist, nicht beigegeben.



Rekonstruktion eines Herrenhauses.
(Aus Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf.)

De villa rustica Romana

In hac tabula picta videmus villam rusticam, quales Romani in regionibus opportunis Helvetiae fecundae multas aedificaverunt. In postrema parte fundi sunt aedes, in quibus habitat dominus vel vilicus. Posita est sub radicibus collis silvestris, ut semper habeat aquam vivam. Aqua nisi esset, cisternae faciendae essent. Scriptores Romani, qui de agricultura scripserunt, monent, ne villae ponantur prope loca palustria; crescunt enim animalia quaedam minuta, quae non possunt oculi consequi; quae per aera intus in corpus per os ac nares perveniunt atque efficiunt difficiles morbos. Itaque cum quidam interrogavisset: «Quid potero facere, si mihi istius modi fundus hereditate obvenerit, quominus pestilentia noceat?», peritus quidam respondit: «Vendas, quot assibus possis, aut, si nequeas, relinquas!»

Contra monent scriptores, ut potius in sublimi loco villa aedificetur. Ea, quod a sole toto die illustratur, salubrior est, et bestiolae, si quae prope nascuntur et inferuntur, aut vento efflantur aut aritudine cito pereunt. Superiora loca etiam tutiora sunt et ab nimbis repentinis vel fluviis torrentibus et ab repentinis praedonum incursionibus.

Ante villam sunt alia aedificia velut cellae et stabula equorum, boum, suum, gallinarum, anserum, et horrea, sub quae tota fundi messis subicitur. Ea fenestras habere oportet ex ea parte, unde commodissime perflari possit. De stercilinis, quae sunt prope stabula, haec legimus: stercilinum melius est illud, cuius latera et summum virgae ac frondes protegunt a sole; non enim sucum, quem quaerit terra, solem ante exsugere oportet. Itaque periti quidam faciunt, ut aqua eo influat (sic enim maxime retinetur sucus), et sellas familiaricas ponunt.

Intra saepta etiam hortus est cum violariis ac rosariis. De saeptis, quae fundi tutandi causa fiunt, haec fere legimus: sunt quatuor genera saeptorum, unum

Zeile **Erläuterungen:**

2 *opportūnus* 3. günstig, günstig gelegen
3 *fundus* (auch *praedium*) Landgut
4 *vilicus* (auch *villicus*) Pächter
11 *nāres* f. Nasenlöcher, Nase
13 *herēditas* f. (von *herēs, herēdis* Erbe) Erbschaft
20 *āritudo* f. (von *āridus* 3. trocken, dürr) Trockenheit
22 *nimbus* Regenguss *fluvius torrens* Wildbach
24 *stābulum* (zu *stāre*) Stall
26 *horreum* Scheune, Speicher
messis f. (zu *metere* mähen, ernten) Ernte
28 *stercilīnum* = *sterquilīnum* (von *stercus, stercoris* n. Mist) Misthaufen
30 *virga* Rute : *virgultum* Gesträuch, Gestrüpp
frons, frondis f. Laub
31 *sūcus* Saft *ex-sūgere* aussaugen
33 *sellae familiaricae* Abtritt
35 *saeptum* = *saepimentum* (zu *saepire* umzäunen, einhegen) Umzäunung, Gehege
violārium Veilchenbeet *rosārium* Rosengarten, Rosenhecke
36 *tūtari*, Intens. von *tueri*, schützen

naturale, alterum agreste, tertium militare, quartum fabrile. Naturale saepimentum virgultis aut spinis obseri solet; quod habet radices et vivit, praetereuntis lascivi non metuet facem ardentem (ut scribit Varro). Secunda saeps est agrestis e ligno, sed non vivit; fit aut palis statutis crebris et virgultis implicatis aut ex arboribus truncis demissis in terram. Tertium militare est fossa et agger. Quartum fabrile saepimentum est novissimum, maceria.

Praeterea sine saeptis fines praedii satione arborum tutiores fiunt. Serunt alii circum pinos, alii cupressos, alii ulmos.

In via publica, quae est inter villam et segetem, agmen militum Romanorum conspicimus.

Quot sunt? Estne legio? Quando Romani agros inter Iuram montem et Alpes occupaverunt? Ubi castra collacaverunt? Quibus locis adhuc vestigia Romanorum antiquorum videre possumus?

Idem fundus fructuosior est, si viae sunt, qua plaustra agi facile possint, aut flumina propinqua, qua navigari possit. Quae viae publicae erant apud Helvetios?

Quod anni tempus est?

Frumentum maturum est. Agricolae, aut servi aut mercennarii, et viri et feminae, stramentum falce secundum terram succīdunt et manipulum, ut quemque subsicuerunt, in terra ponunt. Alii tollunt et colligunt in acervos. Duo boves iugo iuncti frumentum in carrum vel plaustrum coniectum ad villam trahunt, ubi in area teritur.

Varro, qui Augusti temporibus scripsit rerum rusticarum libros, narrat sub urbe Roma et locis plerisque hoc modo frumenti messem fieri: stramentum medium subsecant, quod manu sinistra summum prendunt; infra manum stramentum, quod cum terra haeret, postea subsecatur; contra stramentum, quod cum spica haeret, corbibus in aream defertur.

De t r i t u r a, quemadmodum fieri oporteat.

Aream esse oportet in sublimiore loco, potissimum rotundam et mediam paulo extumidam, ut, si pluerit, non consistat aqua et quam brevissimo itinere extra aream defluere possit (omne autem brevissimum in rotundo e medio ad extremum). Quidam agricolae aream ut habeant solidam, faciunt pavimentum. Nonnulli etiam tegunt areas.

E spicis in area excutiuntur grana. Quod fit apud alios iumentis iunctis ac tribulo; id fit e tabula lapidibus aut ferro asperata, quae cum imposito auriga trahitur iumentis iunctis et discutit e spica grana. Apud alios exteritur grege iumentorum inacto et ibi agitato perticis, quod ungulis e spica exteruntur grana. Iis tritis oportet e terra subiectari vallis aut ventilabris, cum ventus spirat lenis; ita fit, ut, quod levissimum est in eo atque appellatur palea, evannatur foras extra aream ac frumentum, quod est ponderosum, purum veniat ad corbem.

Cato, qui secundo saeculo a. Chr. n. scripsit de agri cultura, de area, quomodo fiat, haec scribit:

«Aream, ubi frumentum teratur, sic facito. Confodiatur minute terra, amurcā bene conspargatur et combibat quam plurimum. Comminuito terram et cylindro aut pavicula coaequato. Ubi coaequata erit, neque formicae molestae erunt et, cum pluerit, lutum non erit.»

Amurcam formicarum venenum esse etiam Varro confirmat.

39 *fabrīlis, e* (zu *facere, faber*) künstlich erbaut
spīna Dorn, Dornbusch
40 *ob-serere* bepflanzen
41 *lascīvus* 3. mutwillig *fax, facis* f. Fackel, Feuerbrand
42 *saeps* = *saepēs* f. Zaun
43 *pālus, i* m. (zu *pangere* festmachen, einschlagen) Pfahl
44 *truncus* 3. verstümmelt, gestutzt
46 *maceria* Mauer (aus Lehm, Ziegeln oder Steinen)
47 *satio* f. (zu *sero, sēvi, satum, serere* säen, pflanzen) Anpflanzung
48 *circum* Adv. rings herum
50 *seges, segetis* f. Saat, Saatfeld
56 *fructuōsus* 3. ertragreich, rentabel *quā* Adv. wo
57 *plaustrum* (auch *plōstrum*) Lastwagen
62 *mercennarius* (zu *mercēs, mercēdis* f. Lohn) Taglöhner
stramentum Halm, Streue, Stroh *falx, falcis* f. Sichel
63 *succīdere* = *subsecare* (Perf. *subsicui*) unten abschneiden
manipulus (*manus* + *plēnus*) Handvoll, Bündel, Garbe
65 *acervus* Haufen
67 *ārea* Dreschplatz, Tenne
tero, trīvi, trītum, terere reiben, dreschen
74 *spīca* Aehre *corbis* m. und f. Korb
75 *trītūra* das Dreschen
77 *extumidus* 3. (zu *tumēre* geschwollen sein) etwas erhöht
78 *pluit* es regnet

81 *solidus* 3. fest
pavīmentum (von *pavīre* schlagen, stampfen) fest geschlagener Boden, Estrich, Estrichboden
83 *grānum* das einzelne Korn (frz. le grain)
84 *trībulum* Dreschwagen, Dreschmaschine
85 *asperare* rauh machen *aurīga* m. Wagenlenker, Fuhrmann
88 *pértica* Stange *ungula* Huf
89 *subiectare* von unten in die Höhe werfen
vallus (Deminutiv von *vannus*) Getreideschwinge
ventilābrum Wurfschaufel
91 *palea* Spreu *ēvannere* herausschwingen, herausworfeln
forās Adv. hinaus
92 *ponderōsus* 3. (von *pondus, ponderis* n. Pfund, Gewicht) schwer
96 *confodere* umstechen
97 *amurca* Oelschaum, d. h. die beim Auspressen der Oliven vorfliessende wässerige Unreinigkeit *conspargere* begiessen
98 *cylindrus* die Walze (zum Ebnen des Bodens)
99 *pavīcula* (von *pavīre* schlagen, vgl. *pavīmentum*) Schlegel
coaequare ausebnen, eben machen, glatt machen
100 *formīca* Ameise *lutum* Dreck
102 *venēnum* Gift

Uebersetzung:

Das römische Landhaus

Auf diesem Bilde sehen wir ein Landhaus, wie die Römer in günstig gelegenen Gegenden des fruchtbaren Helvetierlandes viele erbaut haben. Im hintersten Teil des Landgutes ist das Wohnhaus, in welchem der Herr oder der Pächter wohnt. Es liegt am Fusse eines waldigen Hügels, damit es immer frisches Wasser hat. Wenn keines vorhanden wäre, müssten Zisternen angelegt werden. Die römischen Schriftsteller, welche über die Landwirtschaft geschrieben haben, raten, Landhäuser nicht in der Nähe von sumpfigen Gegenden anzulegen; es wachsen (leben) da nämlich gewisse winzig kleine Lebewesen, die man von Auge gar nicht sehen kann; diese dringen durch die Luft in den Körper ein, durch die Nase und den Mund, und verursachen schwere Krankheiten. Als daher jemand gefragt hatte: «Was werde ich, wenn mir ein derartiges Grundstück durch Erbschaft zufallen sollte, machen können, dass die Pest nicht Schaden bringt?», antwortete ein erfahrener Mann: «Verkauf's um jeden Preis, oder, wenn du das nicht kannst, verlass es!»

Hingegen raten die Schriftsteller, ein Landhaus eher an erhöhter Lage zu bauen. Weil es von der Sonne den ganzen Tag überstrahlt wird, ist es gesunder, und die kleinen Tiere, falls solche in der Nähe leben (geboren werden) und hineinkommen, werden entweder vom Wind weggeblasen oder gehen vor Trockenheit rasch zugrunde. Höher gelegene Lagen sind auch besser gesichert vor plötzlichen Regengüssen oder Wildbächen und vor überraschenden Ueberfällen von Räubern.

Vor dem Landhaus sind andere Gebäulichkeiten wie z. B. Keller und die Stallungen für Pferde, Rinder, Säue, Hühner und Gänse, und Scheunen, in denen die ganze Ernte des Gutes geborgen wird. Sie müssen Fensteröffnungen haben auf der Seite, von wo der Wind am besten durchstreichen kann. Ueber die Misthaufen, welche in der Nähe der Stallungen sind, lesen wir folgendes: jener Misthaufen ist der bessere, den auf den Seiten und oben Ruten und Laub gegen die Sonne schützen; denn den «Saft», den die Erde benötigt (sucht), braucht die Sonne nicht vorher aufzusaugen. Daher sorgen erfahrene Bauern dafür, dass Wasser dort hineinfliesst (so nämlich wird der Saft am ehesten erhalten) und sie bauen die «Häuslein» dorthin.

Innerhalb der Umzäunung ist auch der Garten mit den Veilchenbeeten und Rosenhecken.

Ueber die Hecken (Zäune), welche zum Schutze des Landgutes gemacht werden, lesen wir etwa folgendes: es gibt vier Arten von Umzäunungen, die eine die natürliche, die andere die bäuerliche, die dritte die militärische und die vierte die gemauerte. Die natürliche Umzäunung pflegt man aus Gebüschen oder Dornsträuchern zu pflanzen; weil diese Wurzeln hat und lebt, braucht sie (wie Varro sich ausdrückt) die brennende Fackel des (mutwilligen) vorübergehenden Lausbuben nicht zu fürchten. Die zweite Art Hecke ist die bäuerliche aus Holz, aber nicht aus lebendigem; sie wird hergestellt aus vielen eingeschlagenen Pfählen und eingeflochtenen Ruten oder aus gestutzten Bäumen, die in die Erde gerammt werden. Die dritte Art, die militärische, besteht aus Graben und Wall (Aufschüttung von Erde). Die vierte künstliche Umzäunung ist die jüngste; das ist Mauerwerk.

Ausserdem werden auch ohne Zäune die Grenzen (Marken) eines Landgutes durch Anpflanzung von Bäumen gesichert. Die einen pflanzen um das Gut herum Pinien, andere Zypressen, wieder andere Ulmen.

Auf der Heerstrasse, welche zwischen dem Landhaus und dem Saatfeld durchführt, sehen wir eine Abteilung (Marschkolonne) römischer Soldaten.

Wie viele sind es? Ist es eine Legion? Wann haben die Römer das Land zwischen Jura und Alpen besetzt? Wo haben sie ihre Heerlager errichtet? An welchen Orten können wir noch heute die Spuren der alten Römer sehen?

Das gleiche Landgut ist rentabler, wenn Strassen (in der Nähe) sind, auf denen Lastwagen gut fahren können, oder wenn Flüsse in der Nähe sind, auf denen man zu Schiff fahren kann. Welche Strassen gab es bei den Helvetiern?

Welche Jahreszeit ist es?

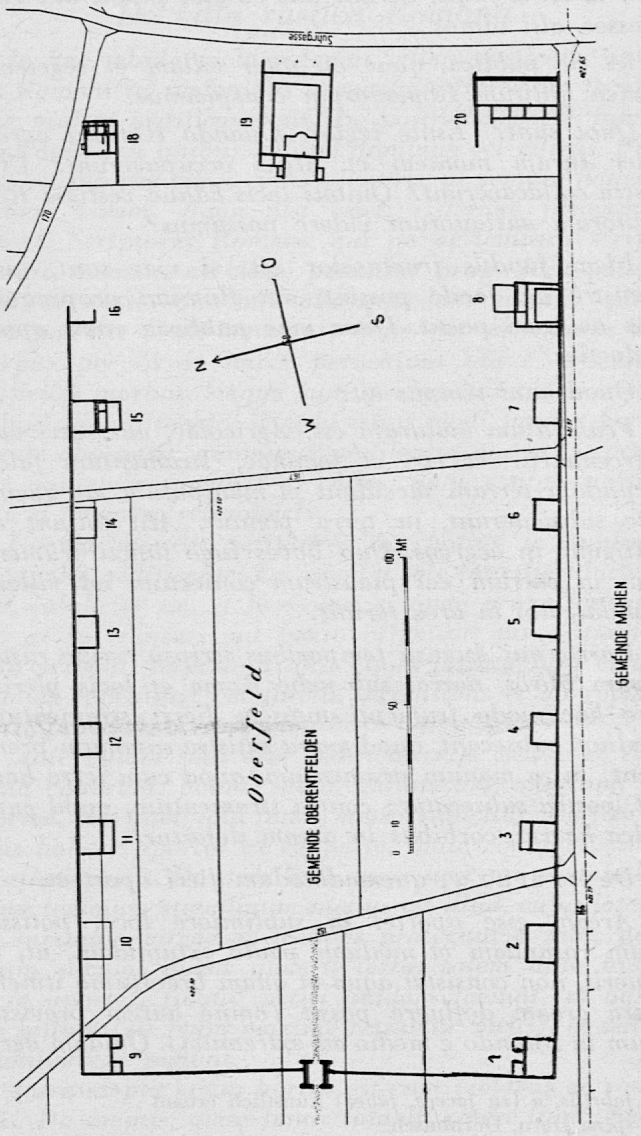
Das Korn ist reif. Die Bauern, Sklaven oder Taglöhner, Männer und Frauen, schneiden die Halme mit der Sichel ganz nahe an der Erde und legen die Garbe (das Bündel), sowie sie eine geschnitten haben, auf die Erde. Andere lesen sie auf und stellen sie zu Haufen zusammen. Zwei durch ein Joch verbundene Rinder ziehen das auf den Karren oder Wagen geworfene Getreide zum Landhaus, wo es auf der Tenne (Dreschplatz) gedroschen wird.

Varro, der in der Zeit des Augustus Bücher über die Landwirtschaft geschrieben hat, erzählt, vor der Stadt Rom und an sehr vielen anderen Orten gehe die Ernte so vor sich: man schneidet die Halme in der Mitte, indem man sie oben mit der linken Hand fasst; der Halmteil unterhalb der Hand, der mit dem Boden zusammenhängt, wird später geschnitten, hingegen der (obere) Teil, der mit der Aehre zusammenhängt, wird in Körben zur Tenne gebracht.

Ueber das Dreschen, wie man es machen soll.

Der Dreschplatz muss an einem erhöhten Platze sein, am zweckmässigsten rund und in der Mitte etwas erhöht, damit, wenn es regnet, das Wasser nicht stehen bleibt, sondern auf dem kürzesten Weg aus dem Dreschplatz abfliessen kann (in einem Kreisrund aber ist jede Strecke vom Zentrum nach dem Rand die kürzeste, d. h. mathematisch ausgedrückt: alle Punkte des Kreisumfangs haben gleichen Abstand vom Zentrum). Manche Bauern legen, um einen festen Dreschplatz zu haben, einen gestampften (oder gemauerten) Boden an. Einige machen auch ein Dach über die Tennen.

Aus den Aehren werden auf der Tenne die Körner herausgeschlagen. Das geschieht bei den einen vermittelst Ochsen, die durch das Joch verbunden sind, und die Dreschmaschine; diese wird konstruiert aus einem Brett, das mit Steinen oder Eisen gerauht wurde; dieses wird zusammen mit dem darauf sitzenden Fuhrmann von dem Ochsenpaar gezogen und schlägt die Körner aus der Aehre. Bei andern wird so gedroschen, dass eine ganze Viehherde auf die Tenne getrieben und dort mit Stangen herumgejagt wird; durch die Hufe werden so die Körner aus der Aehre geschlagen. Nach dem Dreschen (wenn die Körner gedroschen sind) muss man sie vom Boden kräftig aufwerfen mit Schwingen oder Worfeln, wenn ein leichter Wind geht; so kommt es, dass das,



Ausgrabungsplan des römischen Gutshofs bei Oberentfelden. Oestlich der Suhrgasse wird eine Gartenanlage vermutet. Dahinter stand in erhöhter Lage, mit der Säulenfront gegen den Hof, das *Herrenhaus*, das die Anlage im Schulwandbild dominiert. Es ist nicht ausgegraben worden und fehlt deshalb im Plan.

was das leichteste daran ist, und palea (Spreu) genannt wird, aus der Tenne hinausgeworfelt wird und das Korn, weil es schwer ist, sauber in den Korb fällt.

Cato, der im 2. Jahrhundert v. Chr. über den Ackerbau geschrieben hat, schreibt über die Anlage einer Tenne folgendes:

«Eine Tenne, wo Korn gedroschen werden soll, musst du so anlegen: Die Erde soll ganz fein umgegraben, dann mit «Olivenschaum» gehörig begossen werden; sie soll möglichst viel davon in sich aufsaugen. Dann sollst du die Erde ganz fein machen und mit der Walze oder dem Schlegel ausebnen. Wenn sie vollkommen eben gemacht ist, werden keine Ameisen lästig fallen und bei Regen wird es keinen Dreck geben.»

Dass «Oelschaum» ein Gift gegen Ameisen ist, bestätigt auch Varro.

Paul Boesch.

Zürcher Bauernhaus aus dem Unterland

Ein neuer Modellbogen, verfasst von Heinrich Pfenninger, herausgegeben vom „Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich“[1])

Anregungen zur Besprechung des fertigen Modells im heimatkundlichen Unterricht.

Zur Vorbereitung für den Lehrer:

Pfenninger, Begleitwort zum Modellbogen.

Brockmann, Schweizer Bauernhaus, S. 198.

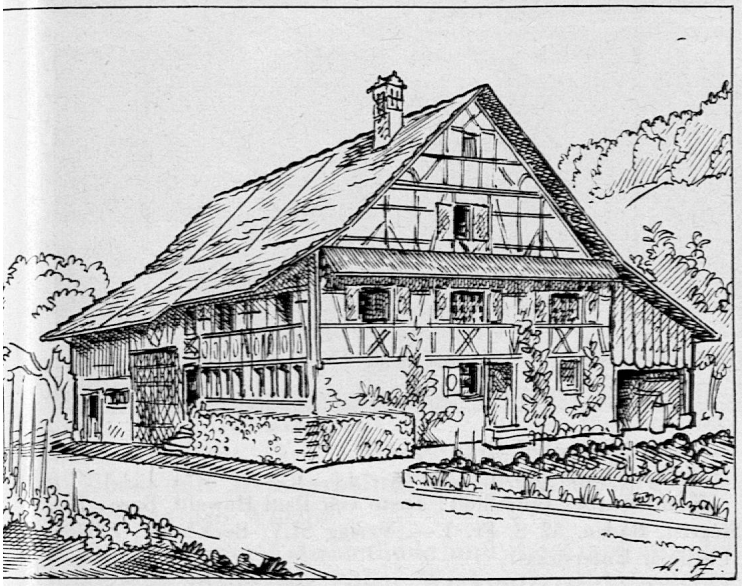
Hedinger, Schweizerische Haustypen (Schweiz. Lehrerzeitung, Jg. 1938, Nr. 48).

Kommentar zum Schweiz. Schulwandbild «Ein Bauernhof in der Nordostschweiz». Texte von *Hilde Brunner*, *Heinrich Hedinger* und *Joh. Solenthaler*. 40 S. Verlag SLV.

Bühler, Heimatkunde II, S. 10, 96.

Heer, Aus verschiedenen Jahrhunderten, S. 6.

Witzig, Zeichnen in den Geschichtsstunden, S. 46.



Meinen Stadtschülern ist es zunächst gleichgültig, aus was für Teilen ein Bauernhaus besteht. Man müsste sie schon darin herumführen. Ein gewagtes Unternehmen! Vorläufig stelle ich ihnen lieber bloss das Modell vor und kündige an, dass ich schnell eine kleine «Geschichte» erfinden werde. Dafür sind sie ja immer zu haben. Dem Inhalt nach würde die Geschichte ungefähr lauten:

Der elfjährige Karl in Zürich hat eine 21jährige Schwester in Oberembrach. Wie ist das möglich? Letzten Frühling hat sie geheiratet, und zwar eben einen jungen Bauern, der dort in einem alten Bauernhause wohnt. Warum das? Und versteht denn die Tochter aus der Stadt etwas von der Arbeit, die ihr bevorsteht?

Weil Karl im Frühling nicht ganz gesund war, hat er leider nicht an der Hochzeitsfeier teilnehmen dürfen. Nun will er seine Schwester Klara endlich einmal mit einem Besuch überraschen. An einem schönen Samstagnachmittag im Sommer fährt er auf seinem neuen Fahrrad los, über Wallisellen-Bassersdorf, wo er sich mächtig an der langen Betonstrasse freut. Von Birchwil an eine herrliche Abfahrt.

Wo Oberembrach liegen muss, hat er auf seiner Kantonskarte schon lange gefunden. Es ist ein stilles Bauerndörfchen. Das Haus seines Schwagers Fritz ist leicht zu finden; man hat ihm erklärt, dass es am Ende des Dörfchens stehe, hart an der Strasse nach Unterembrach. (Siegfriedkarte Nr. 41. Plänchen zeichnen, Himmelsrichtungen.) Da ist es ja schon! Er hätte es auch erkannt an den zwei Inschriften, eine am Balken unter dem Dach, die andere über der Haustüre. (Siehe Begleitwort.)

O weh! das Haus ist geschlossen. Begreiflich, da es Samstagabend ist, werden sie noch irgendwo Gras für den Sonntag holen. Er muss sie nicht lange suchen. Fritz hat einen schweren Wagen voll Gras aufgeladen. Der Wagen ist mit zwei Ochsen bespannt. Die Schwester kehrt ihm immer noch den Rücken; sie führt den Rechen.

Ueberrumpelung. Herzliche Begrüssung. Das Velo hat er beim Haus stehen lassen. Setz dich aufs Fuder! Heimfahrt. Klara und Fritz gehen nebenher. Beide sind müde und doch zufrieden. Die ganze Woche haben sie hart gearbeitet, und nun freuen sie sich auf den Sonntag. (Was muss am Sonntag doch getan werden? Was nicht?)

Auch die Ochsen sind müde. (Wovon?) Man merkt es ihnen aber nicht mehr an, seit sie auf dem Heimweg sind. (Wieso?)

Daheim. Karl steigt hinunter. Klara öffnet das grosse Tenntor. Fritz fährt hinein. Was gibt es heute abend noch alles zu tun? Klara geht in die Wohnung, um ein Nachtessen zu bereiten und für Karl ein Bett zu richten. Fritz *versorgt alles an den rechten Ort*, und Karl ist ihm gerne dabei behilflich. (Hier ist die Geschichte aus, wenn sich nicht etwa im Stall, beim Nachtessen oder im Gastzimmer besondere Ereignisse abspielen sollen.)

Was kommt zuerst an die Reihe? Was zuletzt? Warum? Wohin?

Ochsen: Stall. Warum bleiben sie nicht einfach in der Tenne? Warum werden sie angebunden und womit? Zwei Plätze sind im Stall für sie frei, die andern sind alle «besetzt». Durch wen? Zweckmässige Einrichtung des Stalls. Gute und schlechte Ställe Krippe. Beleuchtung. Lüftung.

Gras: Tenne. Warum so breit? Der Wagen muss neben der Grasmahd Platz haben. Zudem war die Tenne früher der Ort, wo das Getreide gedroschen wurde. (Drescherverse.) Ort für das Getreide und nachher für das Stroh? Brügi, Getreidediele, über der Tenne. Heu? Ueber dem Stall, Heudiele, Heustock. Verschiedene Arten des Abladens: Mühsames Hinaufbieten mit der langen Ladgabel, erhöhte Einfahrt hinter dem Haus, elektrischer Aufzug. Ist das grosse Tenntor nötig für den Eintritt einer Person?

Wagen: Schopf. Was steht sonst noch hier? Andere Wagen, landwirtschaftliche Geräte, Maschinen. Ihre zweckmässige Form und Verwendung. Als es noch keine Wagen gab, brauchte es keinen Schopf. Manche Appenzellerbauern haben jetzt noch keinen Wagen; wie bringen sie das Heu unter Dach? Wohin müsste ein Traktor (das Wort ist nicht verwandt mit Tenntor) versorgt werden? Warum nicht in die Tenne oder in den Wagenschopf?

Bauer: Wohnung. Der schönste Teil des Hauses. Karl darf morgen alles entdecken und betrachten. Viele Fenster, Blumen. Grüne Fensterläden, verziert, zum Herunterlassen und Hinaufziehen, und doch keine Rolläden (Unterschied), sondern Falläden. Spruch über der Haustüre, andere Haussprüche. Stube. Neben-

[1]) Zu beziehen bei Frau Joh. Morf-Lüdin, Luegete 26, Zürich 7 - Eierbrecht. Preis 80 Rp.

stube? Kachelofen, Choustbänkli (Ofensitz), Küche, backen, heizen, wo ist das Holz? Kochen, Herd, Arbeit der Bäuerin. Kammern im ersten Stock. Himmelbett? Winde. Dach.

Das Ganze ist ein schönes, altes *Bauernhaus* (1797). Wegen der Zusammenreihung: 1. Wohnung. 2. Tenne. 3. Stall, nennt man es ein *Dreisässenhaus.* Sieht man ihm an, dass ein Zimmermann die meiste Arbeit daran geleistet hat? Die roten Balken, Riegel, sind das Gerippe des Hauses: *Riegelhaus.* Die Flächen zwischen den Balken sind weisses Mauerwerk. Unter dem Vordach (warum?) steht an einem langen, waagrechten Balken zu lesen, wer es hat bauen lassen, und wer es gebaut hat.

Weitere Besprechungen: Umgebung, Brunnen, Miststock, Garten, Strasse, Wiese, Acker.

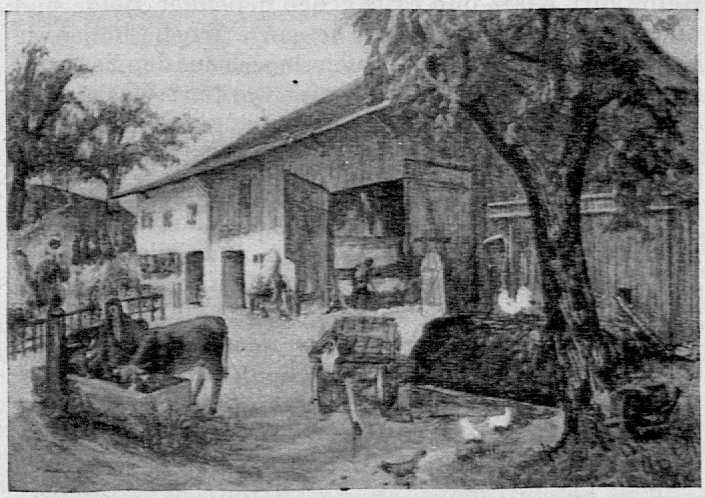
Stube, Küche, Tenne, Stall, Scheune usw. in den vier Jahreszeiten. Fest im Bauernhaus. Glück und Unglück. Eintracht und Zwietracht. Bauernkinder. Der Nachbar. — Schweine, Hühner, Katze, Hund.

Vergleichung mit einem neuen Haus. Vergleichung mit anders gebauten Bauernhäusern (Schulwandbild, andere Modelle, z. B. Appenzellerhaus usw.).

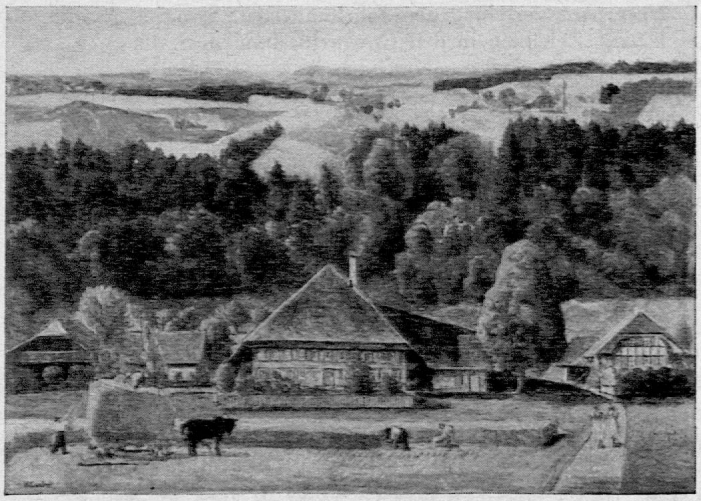
Zeichnen, malen: Grundriss, Ansicht kleiner Einzelheiten, kleinerer und grösserer Teile des Hauses, das Haus von Süden, Osten usw.

Ausführung des Modells als vorzügliche, stille Beschäftigung in freien Stunden. *Heinrich Kägi.*

Zwei Bauernhäuser im Schulwandbilderwerk[1]



Bauernhof in der Nordostschweiz (Bild Nr. 25).
Maler: *Reinhold Kündig, Horgen.*
Kommentar: Texte von Hilde Brunner, Zürich; Hch. Hedinger; Johs. Solenthaler. 36 S. in Einzelheft. Fr. 1.—. Verlag SLV, Beckenhof, Zürich (Postfach Unterstrass).



Berner Bauernhof (Bild Nr. 33).
Maler: *Viktor Surbek, Bern.*
Kommentar: Einzelheft; Texte von Paul Howald, Bern; Hs. Siegrist, Baden. 52 S. Fr. 1.—. Verlag SLV, Beckenhof, Zürich (Postfach Unterstrass).

Werkunterricht als neue Schulform

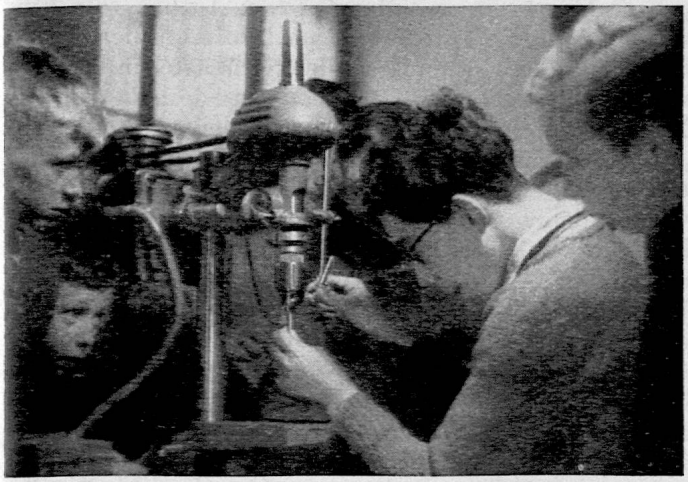
Vor zwei Jahren wurde im Kanton Luzern die 8. Klasse eingeführt. Seither können die Schüler der 7. Primarklasse, das sind diejenigen, die aus irgendeinem Grunde nach der 6. Primarklasse nicht in die Mittel- oder Sekundarschule übertreten, die Aufnahmeprüfung für die Sekundarschule nicht mehr bestehen. Sie *müssen* die Primar-Abschlussklasse (sie hat noch keinen definitiven neuen Namen) weiterhin besuchen.

Bei Anlass der neuen Organisation wurde Lehrstoff und Betrieb der obern Primarklassen teilweise verändert. Darüber berichtet der nachfolgende Auszug aus einer uns zur Verfügung gestellten Studie, die in einer nicht öffentlichen Luzerner Zeitschrift erschienen ist. Verfasser ist Berufsberater Karl Koch, der selbst zwei Jahre an der neuen Schule als Lehrer amtete. (Er ist nicht aus dem Lehrberuf hervorgegangen, sondern kommt selber aus dem Gewerbestand. Das spürt man manchen seiner Schlussfolgerungen an.)

Die neue Schulform will nicht vielerlei oder viel Halbes vermitteln, sondern vertiefen und das Wenige gründlicher ausarbeiten. Die Beschränkung und die Zurückhaltung vor unverdaulich grossen Stoffmengen ergibt sich von selbst aus Anpassung an die besondere Eigenart der Schüler. Der Gewerbetreibende und Lehrmeister wird mit einigem Recht fragen, ob die 8. Klasse vielleicht bloss Sammelstelle von Unintelligenten sei und als solche zweitklassigen Nachwuchs heranbilde. Man hat diesen Einwand in andern Kantonen laut und leise geäussert. Zweifellos nimmt die Sekundarschule den grössten Teil der theoretisch Begabteren weg und was zurückbleibt, bietet ein ganz und gar uneinheitliches Bild. Ein kleiner Teil ist charakterlich für den Schulstubenbetrieb ungeeignet. Es sind Unruhige, Läppische und Gedankenlose. An Begabung fehlt es diesen Leuten nicht, aber sie können sich nicht konzentrieren und bleiben zerfahren. Ein weiterer Teil ist körperlich schwach entwickelt, aber bei richtiger Dosierung der Arbeit durchaus gut



[1]) Vertriebsstelle des SWB, Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee (Preis des Einzelbildes Fr. 5.75).



verwendungsfähig. Die Hauptmacht stellen die durchschnittlich-intelligenten Schüler, welche praktisch besser sind als schulisch. Darunter gibt es einige regsame Naturen, während die meisten fleissig mitmachen, arbeitswillig sind, aber in der Sekundarschule vor allem wegen der vielleicht mangelhaften sprachlichen Begabung versagen würden. Sie alle können über den Weg einer praktischen Betätigung in der Schule ihre Berufsreife besser erreichen als durch den theoretisch abstrakten Betrieb. Sie behalten, was sie erleben. Das Erleben geht bei ihnen durch die Sinne und erst die praktische Erfahrung formt ihren Verstand.

Die praktische Betätigung im Werkunterricht gliedert sich für die Knaben in drei Gebiete: Holz, Garten, Metall. Praktischer Gartenbauunterricht wird für die 7. und 8. Klasse erteilt. Die 7. Klasse besucht den Werkunterricht für Holzbearbeitung, während die 8. Klasse mit Metallarbeiten beschäftigt wird, dies je 6 Stunden pro Woche.

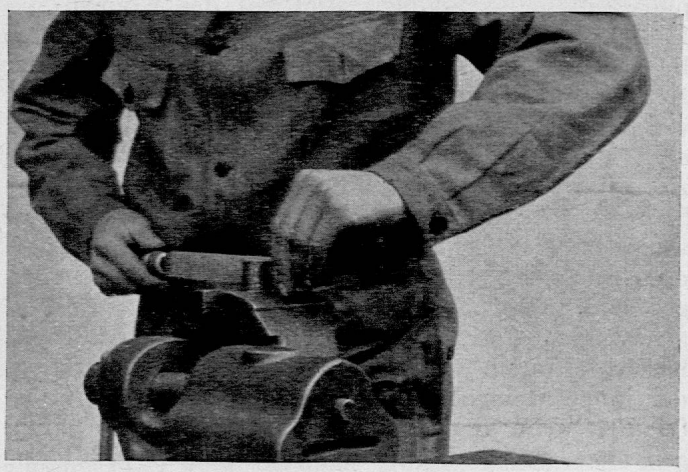
Die Wahl der Lehrmethode und die Fixierung des Lehrzieles bietet für einen Werkunterricht, welcher in den Schulbetrieb eingegliedert wird, keine geringen Schwierigkeiten. So taucht zum Beispiel die Frage auf, ob in einem solchen Betrieb Gegenstände verfertigt werden sollen, welche die Schaulust befriedigen, die Eltern und Schüler erfreuen, oder ob eine solche Massnahme als ungesunde Konzession abzulehnen sei. Es besteht gar kein Zweifel, dass im Herstellen gebrauchsfähiger Gegenstände ein gewisser Anreiz besteht, aber wir glauben, dass es Mittel gibt, das Interesse wachzuhalten, ohne aus der Schule eine Fabrik zu machen. Wir wollen die Schüler in erster Linie durch den Werkunterricht zu denkenden Menschen erziehen, sie beobachten lehren, zum selbständigen systematischen, geordneten Arbeiten und Denken anleiten. Ferner soll die manuelle Geschicklichkeit entwickelt werden und damit auch Arbeitsgewöhnungen, die sich bereits stark nach den Anforderungen des praktischen Lebens richten. Selbstverständlich stehen alle Massnahmen im Dienste einer Charaktererziehung. Der Uebergang von der Schule ins Erwerbsleben wird ferner erleichtert durch systematische Besprechungen über verschiedene Berufs- und Arbeitsgebiete. Damit wird der Werkunterricht zu einem brauchbaren Mittel der Berufswahlvorbereitung. Aus diesem Programm ersieht man ohne Mühe, dass das Lehrziel in erster Linie ein erzieherisches ist. Wir betrachten den Werkunterricht als eine systematische Arbeitsschulung.

Es gibt Methoden des Werkunterrichtes, über welche gewisse Erfahrungen vorliegen. Die Bewertung scheint dabei recht verschieden, je nach dem das Urteil aus Schulkreisen oder aus der Praxis kommt. Wir müssen diese verschiedenen Möglichkeiten kurz besprechen. Am bekanntesten sind die Verfahren der bisherigen freiwilligen Hobelbankkurse für die Holzbearbeitung. Es gibt analoge Methoden für die Metallbearbeitungskurse. Die erzieherischen Absichten der Hobelbankkurse sind durchaus einwandfrei. Das ursprüngliche Lehrprogramm verlangt die richtige Handhabung der Werkzeuge, aber das eigentliche Einüben erfolgt praktisch sofort an Anwendungen, d. h. man zielt sofort auf einen gebrauchsfähigen Gegenstand. Die Folge dieser Ueberwertung des fertigen Produktes ist diese: der Schüler beherrscht die Grundlagen, welche zu diesem Ergebnis führen, nicht genügend. Der Lehrer muss nachhelfen, fertigmachen, oder man macht zum vorneherein schon grosse Konzessionen, indem gewisse Hölzer vorgeschnitten und vorgehobelt gekauft werden. Gewiss kommt es dabei sehr auf die pädagogische Konsequenz und auf das Können des Lehrers an. Aber es gibt Dinge, die man sich gefährlich leicht machen kann. Z. B. ist das Sägen in der Holzbearbeitung eine der schwierigsten Operationen, welche nur in langer Uebung beherrscht wird. Wenn es sich gar darum handelt, eine Gehrung nach Riss zu sägen, so erfordert dies schon eine ordentliche Sicherheit. In den Hobelbankkursen fällt diese Mühe weg, weil eine Gehrungslade oder eine Gehrungssägemaschine zur Verfügung steht. Das Voranstellen eines gebrauchsfähigen Werkstückes kann noch andere Folgen haben. Es erweckt im Schüler den Eindruck, bereits ziemlich viel herstellen zu können. Kommt der junge Mann später in die Lehre, so ist er unbefriedigt, wenn er mit ganz einfachen Arbeiten anfangen muss. Im Verhältnis zur beruflichen Ausbildung greifen die genannten Kurse viel zu stark vor. Nun kann man freilich sagen, die Sache sei als Liebhaberei aufgezogen worden und behalte seinen guten Sinn als Freizeitbeschäftigung. Wir haben in der Tat nur festzustellen, ob diese Methode sich für den obligatorischen Schulunterricht eignet oder nicht.

Als weitere Werkunterrichtsmethode wurde das *Basteln* vorgeschlagen. Dasselbe wird heute vielfach in sog. Freizeitwerkstätten geübt an Aufgaben mehr dekorativen Charakters. Aber auch in Schulen wird diese Methode an einer Vielfalt von Material und Arbeitstechniken geübt, wobei vielfach eine sog. schöpferische Leistung erzielt werden will. Das arbeits-



technische Können kann darüber sogar vernachlässigt werden. Wir kennen den ausgesprochenen Bastler aus der Berufsberatung sehr gut. Die gefährlichen darunter sind die blossen Zusammensetzer von gekauften Einzelteilen (Radioapparate). Ihre Gegenspieler entwickeln hingegen sozusagen wildgewachsene Arbeitsmethoden, welche eine Mischung von chronischem Flicken und Klempern in krauser Ordnung darstellen. Man hat später oft sehr viel Mühe, diesen Wirrwarr auseinanderzunehmen und richtige Gewöhnungen zu erziehen. In diesem Zusammenhang wird auch viel von «selbständigem Gestalten», ja sogar von «schöpferischer Tat» gesprochen. Unter dreihundert jungen Leuten trifft man höchstens einen, welcher dabei zufolge besonderer Begabung schöpferische Ideen zu verwirklichen sucht. Ich glaube nicht, dass die schöpferische Begabung eine so weitverbreitete Erscheinung ist, dass man im Unterricht damit allgemein rechnen kann. Alle Erfahrung spricht dagegen und beweist immer wieder, dass selbst bei wirklich produktiver



Begabung etwas Neues nur nach gründlichster Beherrschung der technischen Grundlagen möglich ist. Das Basteln kann zu einem Spielen werden in einer Freiheit, welche nicht einmal im Kindergarten erlaubt ist. Einen höhern Kindergarten wollen wir jedoch nicht. Gewiss, durch das Basteln werden Wünsche und Berufswünsche geweckt, die aber weit über das arbeitsmässige Können und vielfach über die in der Anlage gegebenen Möglichkeiten hinausgreifen. Ich glaube aber, dass die Schüler von Abschlussklassen für die Wirklichkeit erzogen werden müssen, und zwar so, dass sie der nächstliegenden Aufgabe, die ihnen das Leben nach der Schulzeit stellt, gewachsen sind. Es liegt an ihnen, auf einer elementaren Grundlage weiterzuarbeiten bis zur Meisterschaft. Die gezeichneten Methoden führen mehr oder weniger dazu, dass man beim Werkunterricht auf der Stufe der Anwendung beginnt unter Vernachlässigung der elementaren Grundlagen. Man kann selbstverständlich einwenden, auch bei dieser Arbeitsart könnten die eingangs erwähnten erzieherischen Ziele angestrebt werden. Es kommt tatsächlich darauf an, *wie* man das tut, aber es ist auch nicht gleichgültig, *was* dabei gearbeitet wird.

Für jeden Praktiker erscheint es als selbstverständlich, dass ein Werkunterricht unten anfangen muss, also beim ABC, beim Einfachen und Elementaren. Das wird auch beim Lesen, Schreiben und Rechnen so gemacht. Erst nach eingehenden Vorübungen und nach einem systematischen Aufbau vom Einfachen zum Komplizierten, nach disziplinierter Beherrschung der grundlegenden Arbeitstechnik, kann man vorwärtsgehen. Wir haben uns deshalb für die Einführung einer systematischen Arbeitsschulung eingesetzt, ähnlich wie sie in der Industrie als psychotechnische Anlernverfahren angewandt werden. Wir wollen dabei vorerst nicht etwas praktisch Brauchbares herstellen. Das Arbeiten erfolgt an sinnvoll erlebbaren Uebungsaufgaben. Das Interesse wird ganz bewusst viel stärker auf den Arbeitsvorgang, also auf das Arbeiten selbst gelenkt und nur soweit auf ein fertiges Produkt, als das Können und das Resultat einander entsprechen. Das hat natürlich eine starke Beschränkung des Unterrichtsstoffes zur Folge. Dieses in der Pädagogik als formale Erziehungsmethode bekannte Prinzip will dieses: wenig, aber das Wenige gründlich durchgearbeitet.

Man hat uns vorgeworfen, diese Art Werkunterricht sei eine berufliche Vorlehre, weil die Schüler berufliche Operationen ausführen und dies in der Tat so, wie es der Arbeitstechnik im Handwerk entspricht. Ein solcher Vorwurf ist dumm. Man kann nämlich umgekehrt fragen, ob es denn bei Handarbeiten überhaupt möglich ist etwas zu tun, was in keinem Berufe üblich ist. Auch der Hobelbankunterricht benützt berufliche Arbeitsmethoden, auch er ist eigentlich Vorlehre, aber in viel ausgeprägterem Masse als unser Verfahren, weil über die Grundlagen hinausgegriffen wird. Sofern man auf berufsübliche Techniken verzichten will, verwildert alles; dann wird man eben raspeln, wo der Schreiner den Hobel nimmt. Man könnte auch die ganze Schulbildung als Vorlehre bezeichnen, bloss weil Schulbildung auch beruflich verwertet wird. In gleicher Weise ist in jedem Berufe die Sicherheit einer geschulten Hand, ein praktisches Denken und gutes Beobachten, eine geordnete Arbeitsgewöhnung und Gesinnung erwünscht. Um das zu erreichen, müssen wir uns in sinnvoller Anpassung an unsere Aufgabe an das Handwerkliche, also an etwas berufliches halten.

Selbstverständlich ist kein Schüler gehalten, einen Beruf zu lernen, welcher eine direkte Beziehung zum Werkunterricht hat. Er ist sogar eher befähigt, andere Arbeiten und Berufe zu beurteilen, weil er vergleichen kann auf Grund wirklichkeitsnaher Erfahrung. Aber nun werden wir fragen, ob die Schüler der 8. Klasse wirklich ihren Lehrmeister finden, d. h. wird sich das Gewerbe überhaupt für diese Jugendlichen interessieren? Nach unserer Erfahrung verlangen nur wenige Berufe konseqent den Sekundarschüler mit seinem sprachlich und mathematisch reichern Wissen. Der Lehrmeister sieht doch immer noch zuerst den Menschen am Lehrling und nicht ein Schulprodukt. Und ich glaube, dass er mit jenen relativ grossen Gruppen praktisch veranlagter, fleissiger und anständiger Buben aus der 8. Klasse gute Erfahrungen machen wird. Es gibt gewiss Schüler, die wir nicht empfehlen, weil sie weder durch eigenen Willen, noch der Begabung nach einen grossen Erfolg versprechen. Auch da, wo aus irgendwelchen Gründen eine Berufslehre nicht in Frage kommt, bleibt die praktische Tätigkeit im Werkunterricht doch nicht wertlos. Der zukünftige Hilfsarbeiter hat bisher keine praktisch gerichtete Ausbildung erhalten. Gerade er wird es schätzen, einmal zu überlegtem und geordnetem Arbeiten angehalten worden zu sein.

LOHNBEWEGUNG

Baselland.

Am 15. Nov. 1943 hat der Landrat beschlossen, es sei an das Staatspersonal, die Lehrerschaft und die Pfarrer auch für 1943 eine ausserordentliche Herbstzulage auszurichten, und zwar:

a) an ledige Bedienstete Fr. 70.—
b) an Bedienstete mit kleiner Haushaltzulage Fr. 110.—
c) an Bedienstete mit grosser Haushaltzulage (Verheiratete) Fr. 130.—
d) für jedes zulageberechtigte Kind, resp. unterstützte Person Fr. 20.—

C. A. Ewald.

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Stellenlosigkeit und Lehrermangel. — Es berührt eigentümlich, dass in dem Kanton, in dem Stellenlosigkeit der Lehrer geradezu notorisch ist und seit Jahren als ein kaum lösbares, für die Betroffenen tragisches Problem erscheint, gleichzeitig ein Mangel an Lehrkräften besteht. Im amtlichen Schulblatt berichtet das Erziehungsdepartement was folgt:

«Infolge des Aktivdienstes von stellenlosen und amtierenden Lehrkräften stehen für zahlreiche Lehrstellen der Primar- und Sekundarschule die nötigen Vertreter nicht zur Verfügung. Es wird deshalb nicht zu umgehen sein, dass die nicht militärdienstlich abwesenden Lehrkräfte, soweit es möglich ist, in die Lücke treten. Dies kann geschehen durch Zusammenlegen von Klassen, durch Führung zweier Klassen durch dieselbe Lehrkraft, wobei eine Klasse am Vormittag, die andere am Nachmittag zu unterrichten ist, und durch die Uebernahme einzelner Stunden.

Sicherlich werden auch diesmal pensionierte Lehrkräfte und ehemalige Lehrerinnen bereit sein, vor allem an ihrem Wohnort für einige Zeit die Schularbeit wieder aufzunehmen. Je nach den örtlichen Verhältnissen wird sich fast in jedem Falle eine Lösung treffen lassen, die den Bedürfnissen der Schule dient. Wir sind überzeugt, dass jede Lehrkraft gerne eine angemessene Mehrarbeit übernimmt, wenn dadurch der Unterricht einigermassen aufrecht erhalten werden kann. Für stärkere Beanspruchung wird eine angemessene Entschädigung ausgerichtet.»

Man sollte glauben dürfen, dass es einem an sich so reichen Staatsgebiet möglich sein sollte, durch Früherlegung der Pensionierung ein System zu schaffen, das im Notfalle genügend Lehrkräfte zur Verfügung hätte — man könnte die freiwillig vor dem Pflichtrücktritt (70 Jahre) pensionierten Zurückgetretenen bei ausserordentlichen Vorkommnissen zu Schuldienst in einem geeigneten Masse *verpflichten.* Gleichzeitig würde so den Stellenlosen zu der *Lebenssicherung* verholfen, deren Mangel ihre Not und Sorge ist.

* *

St. Gallen.

Der Schulrat der *Stadt St. Gallen* hat die Ferien im Winterhalbjahr 1943/44 folgendermassen festgesetzt: Winterferien vom 24. Dezember 1943 bis 16. Januar 1944, Frühjahrsferien vom 2. bis 23. April. Beginn des Schuljahrs 1944/45 Montag, den 24. April 1944. — Ab Frühjahr 1944 wird die jetzige Allgemeine Abteilung der *Mädchensekundar- und Töchterschule Talhof* in eine hauswirtschaftliche und eine allgemeine Abteilung aufgeteilt; in der ersten Abteilung werden mehr die sprachlichen Fächer gepflegt, in der zweiten mehr die hauswirtschaftlichen und die Handarbeit.

Die *Kommission für staatsbürgerliche Vorträge* in *St. Gallen* veranstaltet, gemeinsam mit der Handels-Hochschule, diesen Winter die folgenden fünf Vorträge: «Schutz des schweizerischen Kulturgutes» (Prof. Dr. Linus Birchler, Zürich), «Arbeit den Arbeitswilligen» (Dr. M. Iklé, Bern), «Freiheit und Demokratie nach wie vor» (Dr. A. Gasser, Basel), «Flüchtlinge in der Schweiz» (Direktor G. Rothmund, Bern) und «Abbau des Kriegsnotrechtes (Nationalrat J. Huber, St. Gallen). Eventuell werden noch weitere Vorträge beigefügt werden. Die *Schulverwaltung der Stadt St. Gallen* veranstaltet drei Vorträge unter dem Titel «Der Arzt schaut in die Kinderstube», Referent ist Dr. R. Rechsteiner, St. Gallen

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die Verlagsdruckerei Büchler & Co., Bern, gibt unsern Mitgliedern beim Bezug des *Kunstführers der Schweiz,* von *Hans Jenny* (3. Aufl.), 20 % Rabatt. Das Werk stellt sich also auf Fr. 11.20 (statt Fr. 14.—) + 4 % Umsatzsteuer.

Desgleichen erhalten unsere Mitglieder die *Kunstmappe von S. Freudenberger* zu den nämlichen Bedingungen.

Die Bestellungen können ausgeführt werden, wenn jeweils 10 Aufträge bei unserer Geschäftsstelle beisammen sind, wo auch die entsprechenden Prospekte erhältlich sind.

Wir vermitteln ferner unsern Mitgliedern das neue ausgezeichnete *Schweizerische Verkehrslexikon* (Verlag Bucher AG., Luzern) mit separater Verkehrskarte (vier verschiedene Blätter in Fünffarbendruck), auf welcher jede Ortschaft (Poststation) aufgeführt ist, zu bedeutend reduziertem Preise, *nur für unsere Mitglieder:*

Bureauausgabe Fr. 10.15 statt Fr. 14.50.
Taschenausgabe auf Dünndruckpapier Fr. 8.65 statt Fr. 11.50 (exklusive Porto und Umsatzsteuer).

Beide Ausgaben sind auch in französischer Ausgabe erhältlich.

Vermittlung zum *Vorzugspreis nur durch uns.*

Im gleichen Verlag Bucher AG. sind erschienen, besonders für Gewerbelehrer:

Kalkulation in der Schlosserei, von Weikert (brutto Fr. 8.50).
Konstruktionszeichnen in der Schlosserei, von Weikert (Fr. 28.—).
Geschichte der gewerblichen Berufsbildung, von Dr. Frauenfelder (Fr. 6.80).
Methodik des gewerblichen Unterrichts, von Dr. Frauenfelder (Fr. 5.40).
Ferner die 5 Hefte Sprachbüchlein, von Sekundarlehrer Meier, Kriens, ein ausgezeichnetes Lehrmittel für die Sekundarschulstufe.

Die Geschäftsstelle der
Kur- und Wanderstationen,
Frau *Cl. Müller-Walt,* Au (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung bis 5. Dezember 1943

Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht

Schülerhilfswerk und Landdienst / Obst und Konservierung / Milch / Gemüse / Fleisch / Rucksack- und Sportverpflegung / Bedeutung der Vitamine / Schulversuche / Kartoffeln / Unser Brot.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben im Neubau:

Samstag, 27. November:

14.30 Uhr: **Chemie der Nährstoffe.**
III. Sekundarklasse von Dr. Ernst Senn, Zürich.

Voranzeige: Ab Mittwoch, 8. Dezember:
Ausstellung guter Jugendbücher (im Neubau).

*

Sammelbestellung für den Schweizer Künstlerkalender 1944

Etwas später als sonst hat er sich dieses Jahr eingestellt. Er ist uns aber ein nicht minder lieber Gast. Der Verlag der Polygraphischen Gesellschaft Laupen-Bern hat sich zu unserer Freude wieder für den wirklichen Mehrfarbendruck entschlossen. Damit im Hinblick auf die bedeutend angewachsenen Druck- und Materialkosten der Preis nicht wesentlich erhöht werden musste, wurden die Kalenderangaben von zwei Monaten auf ein Blatt gesetzt. Als Künstler sind vertreten:

Coghuf, Basel, mit Bild «Juralandschaft», Morgenthaler, Zürich, mit einem «Stilleben», Domenjoz, Lausanne, mit «Pont Saint Marie», R. Kündig, Horgenberg, mit «Scheune im Regen», A. Kohler, Tessin, mit einem «Stilleben in Blau» und P. Bodmer, Zürich, mit einer «Landschaft».

Die Wiedergaben der Gemälde sind eher auf stillere Töne eingestellt. Sie wenden sich an den stillen Geniesser in der freundlichen Heimstatt.

Um der guten Sache willen wirbt das Pestalozzianum auch dieses Jahr wieder für eine *Sammelbestellung zum verbilligten Preis* von Fr. 3.40 statt Fr. 5.50, zuzüglich 40 Rappen Spesen und 4 % Umsatzsteuer = Fr. 3.95.

Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, ihre Bestellung möglichst bald, spätestens bis 15. Dezember, an das Pestalozzianum, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, zu richten. Wir liessen uns von der beschränkten Auflage 100 Exemplare reservieren und müssen die Bestellungen in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigen.

Bücherschau

Walter Marti: *Hans Räber, Sohn der Julia.* 223 S. Aehren-Verlag, Zürich.

Das Kostkind Hans Räber, Sohn der Julia Räber, fasst den Entschluss, durch Willenskraft und Tüchtigkeit dem Räberelend zu entrinnen. Der junge Mann ist auf dem besten Wege zum Ziel, das sich sein Ehrgeiz gesetzt hat. Da bricht die Wirtschaftskrise herein und macht seinem Streben ein Ende. Er wird arbeitslos und erleidet das Schicksal, das Millionen mit ihm teilen. Sein Lebensplan zerrinnt, er will am Leben verzweifeln und geht mit Selbstmordgedanken um. Bis ihm in Paris ein gescheiterter Mensch die Augen öffnet und er zur Einsicht kommt, dass seine Bedrängnis nur eine äussere ist, dass es nicht der letzte Sinn des Lebens sein kann, wirtschaftlich vorwärts zu kommen. Hans Räber schlägt Wurzeln in einem tieferen Grund. Er schöpft wieder Kraft und Mut und wird fortan getragen vom Glauben an den Sieg über die Weltnot.

Es ist ein schlichtes und tapferes Buch, das wir hier anzuzeigen haben, ein Buch, dem wir eine weite Verbreitung wünschen. Es zeigt uns Quellen, aus denen die Antwort kommt auf die gehaltvollen Fragen, welche Welt und Zeit an uns stellen. *B.*

Sehr verehrte Abonnenten!

In Anbetracht, dass viele Abonnenten über Jahresende und zufolge der Heizferien im Januar abwesend sein werden, legen wir schon der heutigen Nummer den Einzahlungsschein zur Ueberweisung der Abonnementsgebühr pro 1944 bei.

Sie erweisen uns einen grossen Dienst, wenn Sie Ihre Zahlung bis spätestens den 31. Januar 1944 direkt vornehmen. Sollten wir Ihre Zahlung bis zu diesem Datum nicht erhalten, setzen wir Ihr Einverständnis mit der Abgabe einer Nachnahme voraus. In diesem Sinn lassen wir die Nachnahme am 31. I. 1944 abgehen. Besten Dank zum voraus für die eine oder andere Erledigung.

Der Bezugspreis für das Jahr beträgt Fr. 10.50, für das Semester Fr. 5.50, für das Vierteljahr Fr. 3.—.

Im Abonnement von Fr. 10.50 ist der Beitrag von Fr. 2.50 an den Schweizerischen Lehrerverein inbegriffen; die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins und des Thurgauischen Lehrervereins, die Kollektivmitglieder des SLV sind, stellenlose Lehrer, Studenten und Seminaristen zahlen nur den reinen Bezugspreis von Fr. 8.—, für das halbe Jahr Fr. 4.25, für das Vierteljahr Fr. 2.40 ohne Nachnahmespesen.

Den Mitgliedern der Sektion Baselland lassen wir keine Einzahlungsscheine zugehen, da die Verrechnung direkt mit dem Sektionsquästor erfolgt.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreis für die Schweizerische Lehrerzeitung Freunde zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung sagen wir zum voraus herzlichen Dank.

Zürich, den 26. November 1943.

Mit freundlichem Gruss
Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung.



In allen Papeterien erhältlich

Für **Schüler-Skilager** oder **Winter-Ferienkolonie** empfiehlt sich die

Pension Daheim in Klosters

Sehr günstige Lage, günstige Arrangements und gute Verpflegung. 25—28 Betten.
Telephon Davos 8 43 Besitzerin Frl. B. Zweidler. P 407—31 Ch



EULE-Tinten-Extrakt

die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 l fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken



Höhere Fachausbildung Modezeichnen / Ausbildung als Zuschneiderin (auch durch Umschulung) Berufswahlkurs

Modeschule Friedmann Zürich

Weinbergstr. 31 Tel. 8 32 96

Senden Sie mir kostenlos die Jubiläums-Broschüre Nr. 3 „Erfahrungen über Berufswahl und Weiterbildung der Töchter" (Inserat in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert). Genaue Adresse:
Frl./Frau/Herrn

Individuelle Schnittmuster nach jedem eingesandten Bild u. Maß seit 50 Jahren unsere Spezialität!

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Vierteljahreskurse mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- und Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 20. April 1944.
Programm und Auskunft durch die Direktion.

P 713-6 L



Plattenfeder
in zehn Spitzenbreiten

Alkoholfreies Restaurant Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.



Kleine Anzeigen

Darlehen

gewährt Selbstgeber gegen vertrauenswürdige Konditionen. Rückporto 20 Rappen.

K. Bauer, Kreuzlingen
Schulstrasse

ZU VERKAUFEN ein

PIANO

Marke Trost & Cie. Sehr gut erhalten. Nussbaum poliert, mit aller Garantie, zum Preise von Fr. 280.— netto gegen bar ab Standort. Zu erfragen bei Frau Noser, zur Post, Oberurnen, oder G. Rechsteiner, Piano-Revisionen, Niederurnen, Kt. Glarus. 1262

Lehrerbildungsanstalt des Kantons Zürich
Unterseminar in Küsnacht

Ausschreibung einer Lehrstelle für Englisch im Hauptfach und Französisch im Nebenfach

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit für die Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung haben die Bewerber von der Seminardirektion in Küsnacht schriftlich Auskunft über die Anstellungsbedingungen und die einzureichenden Ausweise einzuholen. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, bis 20. Dez. 1943 schriftlich einzureichen.

Zürich, den 23. November 1943 1264

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

P 12291 Z

Ausschreibung einer Turnlehrerstelle

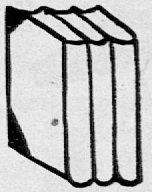
Am **Humanistischen Gymnasium Basel** ist auf den 1. April 1944 die Stelle des Hauptlehrers für Turnen neu zu besetzen. Sie umfasst Turnunterricht an der Unter- und Oberstufe (5.—12. Schuljahr) sowie einige Stunden wissenschaftlichen Unterricht. Die Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Definitiv angestellte Lehrer sind zum Eintritt in die staatliche Witwen- und Waisenkasse verpflichtet.

Es können nur Bewerber berücksichtigt werden, die Inhaber des Eidg. Turnlehrerdiploms I **und** des Basler Mittellehrerdiploms oder eines gleichwertigen Ausweises über die Befähigung zu wissenschaftlichem Unterrichte sind.

Die Anmeldungen sind bis zum **20. Dezember 1943** dem Rektor des Humanistischen Gymnasiums Basel, Dr. **Bernhard Wyss, Münsterplatz 15**, einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Eine von Hand geschriebene Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, Diplome, Ausweise über die bisherige praktische Tätigkeit und ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers. 1259

Die Behörde behält sich vor, je nach dem Ergebnis der Ausschreibung die Stelle definitiv oder provisorisch zu besetzen oder zunächst bloss ein festes Jahresvikariat einzurichten.

Basel, den 20. November 1943. Erziehungsdepartement.



Bücher und Schriften

die Freude machen



Britschgi BUCH ANTIQUARIAT

Ankauf von Büchern und Bibliotheken

ZÜRICH, Rämistr. 33, Tel. 4 23 32

LIBRAIRIE FRANÇAISE

ZÜRICH 1, RÄMISTRASSE 5, TELEPHON 2 33 50

Wir helfen Ihnen, das rechte Geschenkbuch zu finden

VOIT & NÜSSLI - ZÜRICH

Buchhandlung, Bahnhofstrasse 94, Telephon 3 40 88

Bücherstube chez moi

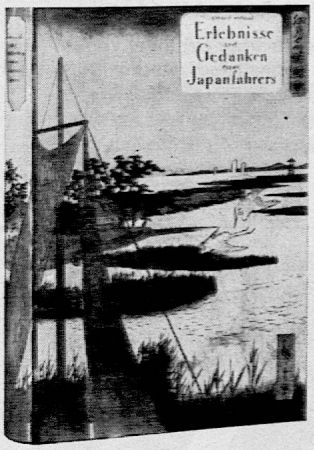
ZÜRICH Telephon 8 53 71
Oftikerstr. 11 (Ecke Weinbergstr.)

Auf **telephonischen** Anruf hin erhalten Sie das gewünschte Buch prompt zugestellt, oder das gelesene wird durch ein neues ausgetauscht. Katalog gratis. Sämtliche **Neuerscheinungen** des In- und Auslandes sind sofort greifbar. — **Deutsche, französische, englische** und **italienische Unterhaltungslektüre** ist in reicher Auswahl vorhanden. Verlangen Sie bitte den entsprechenden Katalog.

Wichtige Mitteilung
an
Eltern und *Erzieher*

Der Pestalozzi-Kalender für Schüler und Schülerinnen erscheint jetzt bei der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute in Zürich und wird im bisherigen Sinn und Geist weitergeführt.

Preis: Kalender mit Schatzkästlein (500 Seiten, viele hundert Bilder) Fr. 3.20 (+ Umsatzsteuer). Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien und beim Verlag Pro Juventute, Zürich.



ARNOLD GUBLER

Erlebnisse und Gedanken eines Japanfahrers

ca. 200 Seiten, 16 Bildtafeln und 3 geographische Karten. Fr. 12.60. Kümmerly & Frey, Geogr. Verlag, Bern.

Nach Abschluss seiner Studien zog der Zürcheroberländer Verfasser in die Welt hinaus, um Länder und Menschen kennenzulernen. Ein Jahrzehnt verbrachte er im staatlichen japanischen Schuldienst. Seine Aufzeichnungen aus dieser Zeit enthüllen uns ein anderes Japan, als das heute bekannte politische. Das Buch erzählt von Berg- und Skisport in den japanischen Alpen, von Ferienfahrten zwischen Aequator und arktischer Zone, aber auch von strenger Arbeit, Leid und Freud im Reiche der aufgehenden Sonne.

In allen Buchhandlungen.

Ernst Herdi

Geschichte des Thurgaus

Mit 76 Bildern und 7 Karten. 370 Seiten. Preis, in Leinwand gebunden, Fr. 9.50

Diese Kantonsgeschichte reicht von den Anfängen bis zur Gegenwart, umfasst ein ungeheures Material und bietet es in einer Verarbeitung dar, die jeder wissenschaftlichen Schwerfälligkeit entbehrt und sich fliessend liest.

Archiv für das schweiz. Unterrichtswesen

29. Jahrgang 1943. Herausgegeben von Dr. E. L. Bähler. 160 Seiten. Preis broschiert Fr. 8.—

Das „Archiv" ist für die schulstatistischen und schulgesetzgeberischen Arbeiten ein zuverlässiger Ratgeber. Neben der allgemeinen Uebersicht über Schulangelegenheiten aller Kantone, neben einer wertvollen Bibliographie der pädagogischen Literatur des Jahres 1942/43 sind auch im diesjährigen Band wieder gewichtige Beiträge über Sonderfragen von Erziehung und Unterricht zu finden.

Josef Weber

Grundriss der Hygiene f. Schule und Haus

Schweizerische Pädagogische Schriften. 159 S. Kartoniert Fr 6.—

Ein prächtiges Werk! Es enthält, knapp und klar, was der Lehrer vom kranken und verwundeten Menschen und was er zur Erhaltung der Gesundheit wissen muss.

(Dr. Simmen in der Schweiz. Lehrerzeitung)

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.



Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**



Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte.

Bücherschau

Gottfried Keller, Sämtliche Werke. Ausgabe auf Grund des Nachlasses. Band 12: *Martin Salander.* Herausgegeben von Carl Helbling. Verlag Benteli AG., Bern und Leipzig. 517 S.

In der kritischen Gesamtausgabe als 12. Band vorgesehen, ist Kellers «Salander» nach 17 von Jonas Fränkel unnachahmlich betreuten Vorgängern unter neues Patronat getreten. Unbeschadet der langen Wartezeit — am 5. Januar 1940 nahmen wir an dieser Stelle die «Frühen Gedichte» dankbar entgegen — hat die Veröffentlichung das vornehme Aeussere gewahrt, der Verleger damit sein Wort gehalten und der Ausstattung wiederum seine ganz besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Aber auch der Herausgeber war mit seinen Ausgaben der übernommenen Ehrenpflicht, «dem grossen Zürcher Dichter auf wissenschaftlicher Grundlage ein Denkmal aus seinem gesamten Nachlasse zu errichten», tatsächlich «für künftige Dichterausgaben wegweisend und verpflichtend» geworden. — Carl Helblings Absicht, dem Briefschreiber Gottfried Keller Freunde zu werben, verdanken wir die Publikation von 88 Briefen (Zürich, Fretz & Wasmuth 1940); mit deren einsichtsvollem Vorwort hat er dargetan, dass er mit andern Bewerbern um die Nachfolge Fränkels werde Schritt halten können. An dem nun vorliegenden ersten Ergebnis seiner Keller-Forschung erkennt man denn auch, wenn nicht schon den Meister, doch den Bemeisterer einer fast unlösbar scheinenden Aufgabe.

Ungleich seinem in dem souveränen Besitz von Wissen und Können forschen Vorgänger, ist Helbling behutsam-vorsichtig an die Entstehungsgeschichte seines Vorwurfes herangetreten und hat sich deren Deutung aus zahlreich herangezogenen Belegstellen erarbeitet. Fränkels Befund, beispielsweise über die Eingriffe in Kellers Textgestaltung, ist immer persönlich, stets aber sichergestellt. Helbling übt grössere Zurückhaltung und wirkt eben darum matter, zwingt sich aber doch, getreu dem «Ursprungswillen des Dichters», anerkennenswert zur «Wiederherstellung der von ihm konzipierten Form auch in Kleinigkeiten». Die Sacherklärungen hätte der Lehrer sich ausgiebiger gewünscht; des Dichters «Einfälle» erfordern noch Schlüssel. Die Ausbeute zu den Textänderungen ist nicht überladen; hier wird Fränkel, in den beiden Fassungen des Grünen Heinrich z. E., als erstrangiger Sprachmeister zum Stilbildner des lernenden Adepten.

Heyse nannte den «Salander» ein «politisches Erbauungsbuch», Keller selber — in einem Brief an Käthe Krock-Freiligrath — ein «sehr problematisches Buch, das nicht einmal in Deutschland verstanden wurde». Wird es bei uns mit dem Verstehen besser werden, wenn wir heute an Hand von Helblings lauterer Textausgabe anfangen, «das Ding zum zweiten Mal zu lesen»? Leider ist es so, wie Marie Frisch dem Schöpfer schrieb: Viele dürften das Poetische darin nicht herausfinden können. Unsere, der Erzieher Sache also: zu diesem Wunder der Erzählungskunst, neben dem uns jetzt — wie vor Jahrzehnten schon einem Hermann Hesse — «Soll und Haben» als Scharteke gilt, die uns Anvertrauten an die Erkenntnis heranzuführen: «Mag schon die stille, männliche, bescheidene Vaterlandsliebe Kellers ein Schatz und eine Seltenheit sein — das Zeugnis dieser Liebe, der «Martin Salander», ist ein Kleinod, das trotz seines angeblich aktuellen Inhaltes die meisten Romane von heute überdauern wird, wie es die seiner Tage schon überdauert hat.» (Hermann Hesse zu Kellers 20. Todestag, in der Zeitschrift «März» 1910). *h. sch.*

Hartmann von Aue: *Der arme Heinrich.* Mit einer Uebertragung von Wilhelm Grimm; herausgegeben von Friedrich Ranke. 107 S. Sammlung Klosterberg. Schweizerische Reihe. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Geb. Fr. 3.25.

Vor einem Jahrzehnt glaubte ein schweizerischer Pater ermittelt zu haben, Hartmann von Aue stamme aus Bremgarten im Aargau, und, was noch wichtiger ist, dieser Minnesänger sei auch der Verfasser des Osterspiels von Muri und zweier mittelhochdeutscher Legendenwerke vom Ende des 13. Jahrhunderts. Diese «Entdeckungen» hielten einer ernsthaften Kritik nicht stand. Aber auch heute noch ist die Frage nach der Heimat Hartmanns nicht völlig abgeklärt. Nur soviel steht fest, dass sie in einem Gebiet liegt, das jetzt zur Schweiz gehört. Von dem früh verstorbenen Dichter sind mehrere Ritterepen erhalten; sie «tragen den ruhigen und beglückenden Glanz zeitloser Ferne». Das seelenvollste ist wohl der «Arme Heinrich». In dieser lieblichen Legendennovelle erlebt, wie der Herausgeber schreibt, das Sprachkönnen Hartmanns einen Höhepunkt, «die Kunst der scheinbar mühelos schlichten, leichten und leisen Darstellung, ... der genau treffenden Worte, der klar gebauten, unverbogenen Sätze, der lebendigen Reden und Gespräche; die Kunst der Reime und Verse — eine Kunst, die auch Hartmann sich erst in strenger dichterischer Selbstzucht erarbeiten musste, und durch die er dann der anerkannte Erzieher der deutschen Dichter seiner Zeit geworden ist». Als Einleitung enthält das Bändchen die einzigartige Uebertragung des «Armen Heinrich» von Wilhelm Grimm, dem endgültigen Former der Kinder- und Hausmärchen. *O. B.*

Simon Gfeller: *Heimisbach.* Volksausgabe. 400 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Leinen. Fr. 6.50.

Die Volksausgabe seines Erstlings wollte der Verlag dem Dichter zu seinem 75. Geburtstag auf den Tich legen. Simon Gfeller hat diese Ehrung nicht mehr erlebt. Die Beschenkten sind nun seine Freunde und Verehrer, die der Neudruck veranlassen wird, die «Bilder und Begebenheiten aus dem Bauernleben» wieder an sich vorbeiziehen zu lassen. Die sehr preiswerte Volksausgabe ist aber auch dazu angetan, der Mundartdichtung überhaupt neue Anhänger zu gewinnen; denn obwohl «Heimisbach» schon vor mehr als dreissig Jahren das Licht der Welt erblickt, ist es frisch und jung und unverwüstlich wie am ersten Tag. Man weiss, dass im zweiundvierzigjährigen Simon Gfeller bei der Gestaltung des ersten Bildes «Es Purespinnetli im Hinterhuus» der Quell der Dichtung aufgebrochen ist. Und als ihm dies Meisterstück gelungen, da ruhte er nicht, bis sein ganzes «Heimisbach» im Worte auferstanden war. Ich möchte den Leser kennen lernen, der, wenn er einmal die Schwierigkeiten der Einfühlung überwunden hat, den Band im Schranke einreiht, bevor er sich ihm nicht bis auf die letzte Seite erschlossen; so stark, unmittelbar, voll und rein wirkt diese von einem ursprünglichen Menschen und grossen Künstler gemeisterte, von Lebensweisheit und Güte erfüllte und von Humor durchsonnte Mundartprosa. *O. B.*

Werner Burkhard: *Schriftwerke deutscher Sprache.* Ein literaturgeschichtliches Lesebuch. 2. Band. Von der Aufklärung bis zur neuern Innerlichkeit. Eine ergänzende Auswahl. 536 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Geb. Fr. 8.40. Für Mittelschüler Fr. 5.60.

Um diesem literaturgeschichtlichen Lesebuch gerecht zu werden, muss man sich vor Augen halten, nach welchen Grundsätzen der Herausgeber die Beiträge gewählt hat. Er verzichtet aus leicht verständlichen Gründen auf den Abdruck dichterischer Grosswerke, lässt es sich aber angelegen sein, «auch in dieser beschränkten Auslese wesentliche Züge der kulturellen und poetischen Gesamtentwicklung zu vermitteln». Das Jahrhundert Goethes umfasst mehr als die Hälfte der Seiten; denn in den Werken der Klassik besitzen wir «nicht allein ein sprachlich-ästhetisches, vielmehr auch ein gehaltlich-ethisches Vermächtnis von überzeitlicher Geltung». Die Romantik musste sich mit engerem Raum begnügen, weil nach des Verfassers Erfahrung «die übersteigerte Geistigkeit und verdämmernde Innerlichkeit dieser Epoche dem begrifflichen Fassungsvermögen und seelischen Nachempfinden der meisten Jugendlichen von heute» entschwinden. Das Zeitalter, das vom klassisch-romantischen Erbe lebt, in den Realismus und Naturalismus mündet und schliesslich zu einer neuen Innerlichkeit erwacht, nimmt das letzte Drittel der Sammlung ein. Entsprechend der überragenden Stellung, den darin schweizerische Dichter und Kulturhistoriker einnehmen, ist die Zahl der Beiträge von Gotthelf, Keller, Meyer, Bachofen, Burckhardt und Spitteler ergiebig ausgefallen.

Ein Berufener ist hier als Herausgeber tätig gewesen, nicht nur hinsichtlich seiner erstaunlichen Belesenheit, sondern vor allem wegen seines unbestechlichen persönlichen Wertgefühls. Der beschränkte Raum verbietet mir, Einzelheiten anzuführen. Nur so viel sei angedeutet, dass die Sammlung eine beträchtliche Zahl von Stücken bringt, die Funde seltenster Art bedeuten. Die «Schriftwerke deutscher Sprache» stellen alles in den Schatten, was bis heute an ähnlichen Büchern dieser Gattung auf unserem Boden erwachsen ist. Freilich, ein Bedenken kann ich nicht unterdrücken: es bezieht sich kaum auf die Erwägung, dass die Anforderungen, welche der Gebrauch der Blätter an die Unterrichtskunst der Deutschlehrer stellt, sehr hoch sind, sondern es beunruhigt mich die Frage, ob denn auch die Mehrheit der Schüler, die unsere Mittelschulen bevölkern, die Voraussetzungen für eine erspriessliche Verwendung dieses Lesebuches, das nach dem Höchsten strebt, erfüllt. Erst die Praxis wird darauf Antwort geben. Die Sammlung dieser auserwählten Poesie und Prosa ist für eine Elite bestimmt, die, wir wollen hoffen, trotz aller gegenteiligen düstern Behauptungen vom unaufhaltsamen Dahinschwinden der geistig Hochwertigen auch in unserem Lande immer noch in erklecklicher Zahl vorhanden ist.

Die «Schriftwerke deutscher Sprache» sind eines der erfreulichsten Zeugnisse von der kulturwahrenden Sendung der Schweiz. Nicht umsonst hat das Eidgenössische Departement des Innern durch eine nicht gering bemessene Subvention zum Gelingen des Buches beigetragen. Es handelt sich hier um ein Werk, das weit über die Schule hinaus von Bedeutung ist und Besitz aller jener Strebenden werden sollte, die das Bedürfnis mit in den Alltag

getragen haben, mit dem Besten, was unsere grossen Dichter und Denker geschaffen, in lebendiger Verbindung zu bleiben. Darum gehört es auch in die Bücherei jedes Lehrers, er möge nun oben oder unten tätig sein. *O. B.*

Heinrich Pestalozzi: *Reden an mein Haus.* Herausgegeben von Walter Muschg. Sammlung Klosterberg. Schweizerische Reihe. 203 S. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Geb. Fr. 5.—.

Schon oft habe ich mich gefragt, woher es komme, dass viele Lehrer, die voll Ehrfurcht zu Pestalozzi aufblicken, von seinen Büchern nicht ein einziges gründlich studiert haben. Ein Teil von ihnen gehört jenem dem Schreiber dieser Zeilen nicht unvertrauten Zeitgeschlecht an, das vor dem ersten Weltkrieg das Seminar besuchte, wo da und dort der Unterricht in der Pädagogik sich darauf beschränkte, dem Schüler aus allen möglichen Leitfäden zusammengeschriebene Vorträge zu diktieren, ohne dass man zu den Quellen gestiegen wäre. Wegen dieser, wir wollen hoffen, heute überwundenen Lehrweise, ist für manchen spätern Volksbildner ein tieferes Verständnis für Pestalozzi auf Lebenszeit verhindert worden. Denn auf dem Wege des Selbststudiums sich in diesen eigenwilligen Denker einzuarbeiten, ist den wenigsten möglich gewesen. Es braucht viel Geduld und Zeit, hinter seinen nur nach Wahrheit und nicht nach Schönheit strebenden Herzensergiessungen den Künder und Propheten höchster Menschenbildung zu entdecken. «Seine Sprache ist zugleich unbeholfen und genial, trocken und strömend, ein armes Stammeln und ein Reden mit Engelszungen.» Sollte es nun aber doch ein Werk Pestalozzis geben, das auf den ersten Blick die Aufmerksamkeit des Lesers fesselt und ihn bis zur letzten Zeile im Banne hält? — Ja, dieses Buch ist vorhanden. Es sind die soeben in der Sammlung Klosterberg neu erschienenen «Reden an mein Haus». Walter Muschg hat ihnen ein aufschlussreiches Vorwort mitgegeben. Es sei mir erlaubt, aus dem 200 Seiten umfassenden Bändchen eine Stelle anzuführen, die als Leitstern allen denen voranleuchten sollte, die unsere Volks- und Mittelschulen den Forderungen des Tages gemäss umzuformen beabsichtigen: «Liebe ist das einzige, das ewige Fundament der Bildung unserer Natur zur Menschlichkeit. Der Irrtum war gross und die Täuschung unermesslich, dass man glaubte, ich suche die Ausbildung der Menschennatur durch einseitige Kopfbildung, ich suche sie durch Einseitigkeit des Rechnens und der Mathematik; nein, ich suche sie durch die Allseitigkeit der Liebe.» *O. B.*

Carl J. Burckhardt: *Ein Vormittag beim Buchhändler.* 47 S. Sammlung Klosterberg. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Geb. Fr. 2.75.

Der literarische Feinschmecker ist zweifellos eine unzeitgemässe Gestalt. Immerhin muss es ihn noch geben, sonst fänden die Herausgeber der Sammlung Klosterberg kaum den Mut zu solchen Publikationen. Vielleicht fände auch der Rezensent nicht den Mut, dieses schöngeistige, hochintellektuelle Werklein in der Lehrerzeitung anzuzeigen (denn Schule und literarische Feinschmeckerei können einander gefährlich werden) und er überliesse diese Rezension den literarischen Zeitschriften, die es nicht mehr gibt: wenn die literarische Feinschmeckerei hier nicht auf der Stufe der zweiten Natur stände und sich Poeten zuwendete, die schon der Schule vertraut sind. Der Verfasser, sein Freund Rilke, ein Bibliothekar und ein Buchhändler unterhalten sich in dessen Laden in Paris über Lafontaine und Johann Peter Hebel. Auch andere kulturelle Anliegen werden berührt, und da staunt man denn, was für feine Gedankenlichter so ein Rilke aus dem Stegreif über Menschen und Dinge hinblitzen lässt. Das liebevollste Interesse des genannten Quartetts gilt aber eben dem Dichter der Fabeln und dem der Alemannischen Gedichte, und wenn ein Erzieher die tieferen Gründe wissen will, weshalb diese beiden zu Klassikern der Schule geworden sind, hier findet er sie in glänzenden Formulierungen ausgesprochen. *rm.*

Gérard de Nerval: *Aurelia.* 138 S. Sammlung Klosterberg. Europäische Reihe. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Geb. Fr. 4.25.

Die anhangweise beigefügten Briefe aus der Zeit der Krankheit und das Nachwort von Friedrich Hindermann deuten einiges — weniger an der Erzählung «Aurelia» als an der Gesamterscheinung des Dichters. Die Erzählung selber ist ein Hin und Her zwischen okkultischer Phantasieleistung und sittlich-weltanschaulicher Reflexion. Das immer wieder aufbrechende Schuldbewusstsein ist typisch im Bilde der Geisteskrankheit eines Hochbegabten, wie es hier von diesem selber geschildert wird. Ansätze zu überirdischen Schönheitserlebnissen, Funken einer abgründigen Erkenntnis leuchten auf. Bildungsstoff aus mancherlei Bereichen, vornehmlich aus der Mythologie, muss den Flügen ins Ueberweltliche als Stütze dienen. Dazwischen schieben sich erwärmend menschliche Beziehungen ein. Gewiss ist dieses Gemälde eines traumhaften Wahnsinns durchaus ins Dichterische gehoben und bietet auch gedanklich manches Goldhaltige. Aber man muss für psychopathisches Erleben schon ein ausserordentliches Interesse haben, um zu Gérard de Nerval ein fruchtbares Verhältnis zu gewinnen. Immerhin mag die Lektüre für Erzieher wertvoll sein, indem sie Einblick gewährt in eine geniale Sonderform der Schizophrenie und zum Thema «Genie und Irrsinn», das auch pädagogische Fragen umfasst, ein klassisches Beispiel liefert. *rm.*

Albert Attinger: *Das grosse Geschäft.* 321 S. Aehren-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 7.50.

Das Buch ist nicht ein Werk von besonderer literarischer Bedeutung. Wenn man es gleichwohl mit Interesse liest, so liegt es am Stoff, der fesselt.

Es ist die Zeit kurz vor dem ersten Weltkrieg. Wir erleben den steilen Aufstieg eines gewissenlosen Geschäftsmannes zu Reichtum, Einfluss und Macht. Verantwortungsloser Kapitalismus, dem keine Mittel zu schmutzig sind, um ans Ziel zu gelangen, tritt uns unverhüllt entgegen. Das Rüstungsgeschäft häuft Millionen in die Taschen unseres Geschäftsmannes. Der Krieg wird zum Mittel der Bereicherung. Genug ist nicht genug! Der reiche Mann glaubt zu besitzen und ist in Wahrheit der Besessene. Er ist dem Gelde verfallen, leidet Schaden an seiner Seele und geht daran zugrunde. *E. B.*

Forel August: *Die sexuelle Frage.* Leinen.

Das Werk ist eine Neuauflage des bekannten Standardbandes des berühmten Schweizer Psychiaters, Ameisenforschers und Soziologen Forel. Trotz seiner gründlichen Orientierung in allen Bezirken des normalen und pathologischen Sexualtriebes weht uns aus dem Buch eine etwas veraltete Luft entgegen, die auch eine Neuaufmachung des Werkes nicht zu verbessern vermag. Die Problemstellung und vorgeschlagene Lösung ist zu naturalistisch, um nicht zu sagen materialistisch. Die ganze Forschung der Psycho-Analyse liegt nun zwischen Forel und uns, so dass die gesicherten Erkenntnisse aus der geistigen Deutung des Sexualproblems leider nur andeutungsweise im vorliegenden Werk zur Darstellung kommen. Aus diesem Grund frägt man sich, ob es für Nichtärzte einen Sinn hat, all die Verirrungen des Trieblebens zu studieren, da für das normale Geschlechtsleben nichts Neues zu lernen ist. *H. W.*

Alfons Maissen: *Werkzeuge und Arbeitsmethoden des Holzhandwerks in Romanisch Bünden.* Reihe Romanica Helvetica. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Als 17. Band erscheint soeben in der Reihe Romanica Helvetica eine Arbeit von Dr. A. Maissen, Ilanz: Werkzeuge und Arbeitsmethoden des Holzhandwerks in Romanisch Bünden. Die Arbeit wurde als Zürcher Dissertation verfasst und stammt aus der vorzüglichen Schule von Herrn Professor Jud. Der neuern Sprachforschung entsprechend vereinigt sie aufs engste das Studium des Wortes und der Sache und versucht so, die Grundlagen einer Berufssprache darzustellen. In einem längeren Vorwort skizziert der Verfasser die Entstehung eines eigentlichen Handwerkerstandes und damit die Entwicklung einer besondern Berufssprache. Er berücksichtigt dabei auch die vielen Einflüsse von aussen, Lehr- und Wanderjahre, Einwanderung fremder Arbeitskräfte wie Tiroler und italienische Holzhauer, Walser usw.

In neun Hauptteilen wird sodann das eigentliche Thema bearbeitet, die Werkzeuge und ihre Verwendung. Ueberall fällt uns die gründliche Sachkenntnis des Verfassers auf, der selbst den grossen Teil der beschriebenen Werkzeuge zu handhaben weiss und sie früher selbst beruflich verwendet hat. Als einziges Beispiel seien die interessanten Erläuterungen des Verfassers bei der Unterscheidung von Axt und Beil angeführt. Die Vertrautheit des Autors mit dem Werkzeug führt ihn dazu, die Verschiedenheit nicht so sehr mit der Form des Eisens, als mit der Länge des Axthalmes und damit mit der ein- resp. zweihändigen Verwendung zu begründen.

Aber auch der sprachlich orientierte Leser kommt auf seine Rechnung. Jedem Kapitel folgen ausführliche Angaben über die romanische Terminologie; dabei fallen sofort die vielen phraseologischen Wendungen auf, die deutlich zeigen, wie das sprachliche Material im Gespräch mit dem Gewährsmann gesammelt wurde. Dies fiel dem Autor um so leichter, als er selber romanischer Zunge ist. Textproben, Indices und reiches Illustrationsmaterial vervollständigen den wirklich einzigartigen Band. Wer immer sich mit Holzbearbeitungswerkzeugen beschäftigen will, sei es für Erklärungen in der Schule, sei es für wissenschaftliche Arbeiten sprachlicher oder sachlicher Natur, wird in Zukunft mit Vorteil diesen Band aufschlagen, der nicht an der Sprachgrenze des Bündner Romanischen Halt macht, sondern weit über das deutsche und romanische Sprachgebiet hinausreicht. *W. E.*

Der Anschauungsunterricht auf der Unterstufe. Ein Beitrag der Arbeitsgemeinschaft zürcherischer Elementarlehrer. 13. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Fr. 4.—.

Für junge Kollegen bedeutet das Heft Grundlage zu einem gewichtigen Teil ihrer Schularbeit, den ältern aber wird es Bestätigung oder Beweis ihrer Erfolge oder Misserfolge in dieser Domäne liefern. Bringen im ersten Teil theoretische Ausführungen willkommene Zusammenfassung und Klärung (Die Entwicklungsstufe der Wahrnehmung, Ziel und Wege des heutigen Anschauungsunterrichtes, Ueber die Bedeutung des Zeichnens und Formens für den Anschauungsunterricht, Pestalozzis Ansichten über die Bedeutung des Anschauungsunterrichtes), liefert uns der 2. Teil des Jahresheftes Darstellungen von praktischen Arbeiten, die in Form und Inhalt uns viel Anregungen und Vergleichsmöglichkeiten bieten (Tiere, Pflanzen und menschliche Arbeit im Anschauungsunterricht). Nicht unerwähnt bleibe die überaus wertvolle Zusammenstellung von Lese- und Erzählstoffen. — Den Kolleginnen, die sich mit soviel Fleiss und Geschick am Bau des Jahresheftes der ELK beteiligten und die betreffende Lücke in des Lehrers Bibliothek schliessen halfen, sei hier ein wohlverdientes Kränzlein gewunden. *W. Zürcher.*

Alfred Kühn: *Grundriss der allgemeinen Zoologie.* 274 S. Verlag: Georg Thieme, Leipzig. Geheftet. RM. 10.—.

Der Reihe der ausführlichen Lehrbücher der Zoologie von Boas, Hertwig, Götte und dem Nachschlagewerk von Claus-Grobben hat 1922 der damalige Göttinger Professor A. Kühn einen Grundriss angegliedert, der das Hauptgewicht auf die Probleme und Ergebnisse der allgemeinen Zoologie legt. Die 6. Auflage des Buches hat der Verfasser als Professor am Kaiser-Wilhelm-Institut und an der Universität Berlin geschrieben und damit den Lehrern der Mittelschulen und den Studenten der Naturwissenschaften und der Medizin ein Werk geschaffen, das den rasch vorwärtsschreitenden Forschungsergebnissen des Faches Rechnung trägt. 208 Abbildungen, grösstenteils nach Originalzeichnungen Kühns ausgeführt, ergänzen den möglichst knapp gehaltenen Text. Dass der Verfasser neben den Grundlagen der Morphologie den Erkenntnissen auf dem Gebiet der Lebensvorgänge grossen Platz einräumt, geht schon aus den Kapitelüberschriften hervor: Allgemeine Eigenschaften der Lebewesen, Baupläne der Tiere, Leistungen der Tiere (Stoff- und Energiewechsel, Bewegung, Reizerscheinungen), Entwicklung der Tiere, Bedingungen des Entwicklungsverlaufs, Umweltbeziehungen der Tiere, Artumbildung. *Hbb.*

E. H. Riesenfeld: *Anorganisch-chemisches Praktikum.* Qualitative Analyse und anorganische Präparate. 414 S. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen. Fr. 12.—.

Der Verfasser hat über dreissig Jahre lang an den Universitäten Freiburg i. Br. und Berlin als Chemieprofessor gewirkt. Das Vorwort zur vorliegenden 14. Auflage seines «Praktikums», die in der Schweiz gedruckt worden ist, wurde im Nobelinstitut in Stockholm unterzeichnet. Auch ein Zeichen der Zeit! — Das Buch ist vor allem für die Hand des Chemiestudenten bestimmt, dessen Interesse am Stoff Riesenfeld wach halten will. Er hat nämlich beobachtet, dass es pädagogisch richtiger ist, Analysen und Präparate gleichzeitig oder abwechselnd miteinander ausführen zu lassen, als (wie dies früher üblich war), erst die analytische und dann die präparative Chemie zu erledigen. Gerade diese Rezepte zur Herstellung von 65 Präparaten sind es aber, die die Anschaffung des Buches auch dem Chemielehrer aller Stufen empfehlen lässt. Die allgemeinen Kapitel Ausrüstungsgegenstände, Erste Hilfe bei Unfällen, Chemische Arbeitsverfahren sowie Tabellen über das spezifische Gewicht der wichtigsten Säuren und Laugen bei verschiedener Konzentration und ein Verzeichnis der wichtigsten Reagenzien (es sind immerhin deren 140 angeführt) sind geeignet, bei anzustellenden Experimenten und Darstellungen willkommene Auskünfte zu geben. In dieser Hinsicht sollte Hirschfelds «Praktikum» in keiner Lehrerbibliothek bis hinunter zur Sekundar- und Bezirksschulstufe fehlen. *Hbb.*

Geschichte in Bildern. *Ein Bilderatlas zur Geschichte an schweizerischen untern Mittelschulen.* 2. Band: 1450—1815. VIII + 52 S. mit 75 Bildern. Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins von Hch. Hardmeier, Dr. Adolf Schaer und Alfred Zollinger. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau 1943. Geb.

Immer wird der Geschichtsunterricht als Ergänzung des gesprochenen Wortes Bilder benötigen, sei es, dass die Bilder illustrierend oder als Fundgrube neuer historischer Erkenntnisse verwendet werden. Nicht jeder Lehrer aber ist in der Lage, selber Bildersammlungen anzulegen, die es ihm ermöglichen, seinen Geschichtsunterricht in weitgehendem Masse zu ergänzen. Das Schweizerische Schulwandbilderwerk bietet u. a. auch eine Reihe Wandbilder, die im Geschichtsunterricht verwendet werden können, und nun legt die Kommission für interkantonale Schulfragen den 2. Band einer «Geschichte in Bildern» vor, der dem Lehrer ermöglichen soll, die einzelnen behandelten Geschichtsperioden auch durch gute Bilder zu illustrieren. Der Band umfasst den Zeitraum 1450—1815, d. h. von der Zeit der Entdeckungsfahrten bis zum Untergang des Napoleonischen Kaiserreiches. Lehrer der Primar- und Sekundarstufe sowie der untern Mittelschulen (für die obern besteht schon ein dreibändiger Atlas) werden diesen Kulturatlas mit Gewinn im Unterricht verwenden. Leider ist es nicht möglich, in einer Rezension auf Details einzutreten. Die Praxis wird beweisen, ob alle Bilder für eine Neuauflage beibehalten werden sollen, oder ob es am Platze sein wird, das eine und andere zu ersetzen. Wünschenswert wäre sicher auch die Darstellung einer Zeitung (oder eines Vorläufers der eigentlichen Zeitungen) gewesen, da die Presse im Kulturleben des Menschen doch eine wesentliche Rolle spielt. Der Atlas ist für die Hand des Schülers bestimmt. Wo es möglich sein wird, sollten die Atlanten zu Handen des Schulinventars angeschafft und den Schülern im Unterricht abgegeben werden. Er wird so zur Bereicherung des Geschichtsunterrichtes beitragen können. *fbl.*

Kommentar-Aufsätze zu Geschichte in Bildern. Bilderatlas zur Geschichte an schweizerischen untern Mittelschulen. 2. Band: 1450—1815. Herausgegeben im Auftrag der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins von Heinrich Hardmeier, Dr. Adolf Schaer und Alfred Zollinger unter Mitwirkung zahlreicher Schulmänner und Historiker. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Geb. Fr. 7.60.

Die wichtige und notwendige Ergänzung zu dem Atlas «Geschichte in Bildern» bildet der Kommentarband (296 Seiten), der es dem Lehrer ermöglicht, die Bildbesprechung wertvoll zu gestalten. 35 Kommentatoren schrieben die Texte zu den 78 Bildern. Den einzelnen Fachleuten war möglichste Freiheit in der Themenbehandlung eingeräumt, so dass ein ermüdender Schematismus glücklich vermieden werden konnte. So wird dieses Hilfsbuch zu einem Beispiel des anregenden Geschichtslehrmittels, das dem Lehrer ermöglicht, bei der Bildbesprechung aus dem vollen zu schöpfen. Jeder der grossen Zeitabschnitte (Eine neue Zeit erwacht; Das Werden der Grossmächte; Die grosse Revolution von 1789) wird mit einem Verzeichnis einschlägiger Literatur eingeleitet; dann folgen die einzelnen Kurzaufsätze als Ergänzung zum entsprechenden Bild des Atlas-Bandes. So wird der Lehrer in die Lage versetzt, das im Bild-Band Gebotene für den Unterricht richtig auszunutzen. Der Kommentarband aber ist auch vom allgemein methodischen Standpunkt aus gesehen, ein wertvolles Hilfsbuch für die Unterrichtsvorbereitung.

Für die beiden Publikationen verdienen Herausgeber und Verlag unsere volle Anerkennung, und es ist zu wünschen, dass das Werk in möglichst vielen Schulen Eingang finden werde. *fbl.*

Jean Gabus: *«Iglu».* So leben Eskimos. 236 S. Verlag: Otto Walter A.-G., Olten. Halbleinen. Fr. 8.20.

Der durch seine Radiovorträge bekannte Autor entreisst den Leser unmittelbar seiner europäischen Kultiviertheit, führt ihn nach einem Abstecher zu dekadenten Reservat-Indianern durch die Randzonen kanadischer Zivilisation hinaus ins Barrenland, zu den Eskimos westlich der Hudson Bay. Wir leben mit ihm unter diesen Renntierjägern am Rande der Eiszeit, gehen mit auf Robbenfang und Karibujagd, wohnen im Sommerzelt, verkriechen uns im Iglu, dem winterlichen Schneehaus, umbrandet vom Höllenkonzert des Schneesturms und gewinnen wertvolle Einblicke ins Familienleben wie auch in die Sitten und Gebräuche dieser Steinzeitmenschen. Vor allem aber erfassen wir die ganze Not des schrecklichen arktischen Winters und die ganze Schwere dieses harten Kampfes gegen die Urgewalten der Natur. So lauschen wir denn auch voll Ergriffenheit ihren befreienden Frühjahrsgesängen, in denen sie die Taten des Winters besingen, begleitet von der Schamanentrommel und symbolischen Tänzen. Und diese Menschen, die einem zuerst roh und grob vorkamen, enthüllen sich hier als Wesen voll Feingefühl und Gehalt.

Zum Schlusse ergibt sich aus den chronologisch aneinander gereihten Tagebuchnotizen für den geschulten Betrachter ein lebendiges Mosaikbild des Eskimolebens, vertieft besonders nach der ethnographischen Seite. *Hr.*

Richard Gentinetta: *Das alte schöne Wallis.* 96 S.; reich illustriert. Selbstverlag (Emmenbrücke). Kart. Fr. 4.50, geb. 5.50.

Der Verfasser hat das Wallis mit offenem Auge und empfänglichem Herzen erwandert, hat Landschaft und Menschen erfasst

und erfühlt und schildert in beschwingter Sprache Erlebtes und Gelesenes aus Land und Volk, Geschichte und Sage. Von den 32 ganzseitigen Bildern sind mehrere einzigartig schön, so Matterhorn, Stockalperschloss, an heiligen Wassern, Pappeln und Gärten. *u.*

Otto Hellmut Lienert: *Am Schwyzerfeisterli.* Neue Mundartverse. 97 S. Aehren-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 3.80.

Der Untertitel spricht mit Recht von neuen Mundartversen und nicht von Gedichten, denn im vorliegenden schmucken Bändchen ist es nicht das sangbare Lied, die reine Lyrik, was vorherrscht, sondern das Genrehafte, der Schwank, die Schnurre, heimische Sitte und Brauch, wenngleich die lyrischen Klänge nicht ganz fehlen. Der Humor und die Gemütswärme des jüngern Lienert, die Meisterschaft, mit der er den urchigen Schwyzer Dialekt in träfen Versen zur Geltung zu bringen weiss, sollten dem Büchlein viele Türen öffnen. Viele Stücke eignen sich vor allem zum Vortrag bei fröhlichen Anlässen, wo man für solche, eine veredelte Geselligkeit schaffende Gaben immer dankbar ist, denn, um mit dem liebenswürdigen Dichter zu schliessen:

Was wär die Wält au ohni Liedli?
Was wär es Wirtshuus ohni Wy?
Was wär es Härzli ohni Liebi?
Do möchti nüd gibore sy! *A. F.*

Hans Münger: *Der Wegweiser für Holzbearbeitung.* 105 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Geb. Fr. 2.80.

Das Buch soll vor allem ein Ratgeber für unsere Bauern sein. Es enthält eine sehr gute Werkzeugkunde und zeigt an zahlreichen Beispielen, wie kleine Reparaturen in Haus und Scheune selber ausgeführt werden können. Aber auch der Handarbeitslehrer — vorab auf dem Lande — kann aus dem Büchlein Anregungen holen. Verschiedene der von Münger in guter Werkzeichnung dargestellten Gegenstände lassen sich auch in Schülerkursen herstellen. Man wird im Dorfe froh sein, wenn der Lehrer den Bauernbuben Anleitung zur Herstellung brauchbarer Heinzen, Obstharasse usw. gibt. *am.*

Handreichung für Religionsunterricht und Kinderlehre. In monatlichen Lieferungen. Zwingli-Verlag, Zürich. In Mappen. Fr. 1.70.

Als dem Berichterstatter die ersten Lieferungen dieses neuartigen Unterrichtsmittels vorlagen, konnte er sich noch zu keiner Stellungnahme entschliessen. Alles sah schön aus, ein bisschen spielerisch, die Mäppchen, Zeichnungen, Lektionen und Bilder. Er wollte alles zuerst probieren und bestellte sich diese «Handreichung». Sie ist ihm zu einem Helfer, bisweilen zu einem Nothelfer geworden. Wie kaum ein zweites Fach bildet der Religionsunterricht eine hilfsbedürftige Not. Vorerst einmal ob des Grundsätzlichen: «Ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben!» Wer soviel sagen kann, hat ja wohl die grössten Schwierigkeiten hinter sich. Aber wie soll er dann seinen kleinen Glauben in Einklang mit der Schrift und beides zusammen in das besondere Fach bringen? Sind die unbedingt nötigen Voraussetzungen eines persönlichen Angesprochenseins erfüllt, ist es noch nicht das Methodische. Auch treuliches Durchdenken des Textes ergibt noch nicht die Kraft und Kunst der Wiedergabe. Dazu fehlt die Kenntnis des Denkens des biblischen, wie des heutigen Menschen gegenüber Gott, sich selbst und seinen Nächsten. Selbst der Gottesgelehrte bleibt da oft stecken. Aber ist der Befehl, die biblische Botschaft auszurichten nicht stärker als die Unzulänglichkeit? Eine grosse Förderung, den Dienst nicht abzusagen, bedeutet die Bemühung um einen geordneten Unterricht, an der Uebungslehrer Rinderknecht in Unterstrass entscheidend geholfen hat. Es handelt sich dabei nicht um Schemas, sondern um Grundzüge und Anleitung. Diese werden in der «Handreichung» in achtseitigen Lektionen, in methodischen Ratschlägen, in Heften für die Hand des Lehrers und einem sehr gediegenen Bildmaterial dargeboten. Die Schriften werden in farbige Mappen geordnet. So entsteht eine leicht erfassbare Kartothek. Die Reiter der methodischen Abteilung geben z. B. an: «Lehrer und Klasse», «Wandtafel», «Hefteintragung». Altes und Neues Testament, Kirchengeschichte und Kirchenlied haben ebenso ihre Fächer. Das ganze ist ein für schweizerische Verhältnisse grossartiges Unternehmen gegen tödliche Langeweile im eigentlich «ansprechendsten» aller Stoffe. *-gr-*

Zwingli: *Hauptschriften.* Volksausgabe, herausgegeben von Prof. Dr. Blanke, Prof. Dr. Farner, Pfarrer Dr. Rud. Pfister. Band I und II. Der Prediger. 302 und 256 S. Zwingli-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 7.—.

Die namhaftesten Mitarbeiter an der grossen wissenschaftlichen Ausgabe der Zwinglischriften wollen nun vom Werk des Reformators das ins Volk bringen, was überzeitlich bleibt. Vierzehn Bände sollen das Zwinglibild, das oft nur noch an der Wand hängt, lebendig machen und dartun, wie stark heute noch sein Wort gilt. Es geht ihm wie dem Volkslied: es blieb lebendiges Allgemeingut, auch wenn sein Verfasser nicht mehr bewusst war. Die beiden ersten Bände lassen den Prediger auslegen; es ist wohl richtig, so anzufangen, weil er durch sein Kanzelwort zuerst das Volk angesprochen hat. Wohl sind seine Predigten nicht mehr Muster für heute — lange Ausführungen für bibelbeschlagene Zuhörer, die nach einer halben Stunde noch nicht heimlich an die Uhr lugten; auch die Geniesser von Rhetorik und schöngeistigen Anspielungen bleiben unbefriedigt. Aber es ist gesunde Hausmannskost, die einem den Eindruck hinhaltender geistlicher Sättigung verleiht. Es wird deutlich, wie sehr die reformierte Kirche dieser überlegten, an biblischer Kraft genährten Lehre verpflichtet bleibt. Das gilt auch für Zwinglis Zug, das Zeitgeschehen von der Bibel her zu sichten und zu richten.

Die Herausgeber wagten es, Zwingli in seiner eigenen Sprache reden zu lassen. Das bereitet erst — trotz zahlreichen Worterklärungen — etwas Mühe. Immer mehr ergötzt man sich aber an der träfen Sprechweise des Toggenburgers und bedauert, wie verwaschen wir heute reden. *-gr-*

Walter Mannweiler: *Ehre sei Gott in der Höhe.* Andachten für jeden Tag. Ca. 390 S. Zwingli-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 7.—.

Vor Jahr und Tag eröffnete der tätige Zwingli-Verlag ein Preisausschreiben zur Schaffung eines Andachtbuches für alle Tage. Das geschah wohl in der Erkenntnis, dass an Stelle jener stockfleckigen, etwas verschlafenen Erbauungsbücher, die gewöhnlich von draussen rein kamen, Neues, den heutigen Menschen Ansprechendes treten sollte. Andachten dürfen nicht modrigen Beigeschmack haben, so dass man sie sofort im Verein mit Medizingütterli vor sich sieht. Der christliche Glaube darf sich nicht mit der Niederlassungsbewilligung nur im Altersasyl zufriedengeben. Andachten gehören auch unter die Tätigen, auf den Stubentisch. Sie sollen ja an den denken lehren, der nach einem Psalmwort «ein Gedächtnis gestiftet hat an seine Wunder, der gnädige und barmherzige Herr». Daran dachte der Verfasser dieses mit dem 1. Preis bedachten Buches. Keine Stimmungmache und Gefühligkeit, sondern gesunde Lehre, Zuspruch, auch Nötigung zum Zugreifen, Danksagung und ein kurzer Gebetsspruch werden dargeboten. Das Gerüst des Aufbaus ist der Heidelberger Katechismus. Dieses als mittelalterlich verdächtigte reformierte Lehrbüchlein gewinnt aber Leben im Verein mit den Bibeltexten, die dem Kirchenjahr entsprechend geordnet sind. So ist der Kern die Bibel, die Auslegung getreu reformiert. Das Anschauungsmaterial wird nicht aus einer verstaubten Sammlung, sondern aus dem vollen Tag geholt. Wer immer sich vor einem schweren Tagewerk sammeln muss — wer andere solche Schwerarbeiter kennt — das geistliche Zusatzkarten braucht, greife zu dieser Form. *-gr-*

Dr. **Leo Weisz:** *Leo Jud, Zwinglis Kampfgenosse.* 152 S., illustriert. Zwingli-Verlag, Zürich. Karton. Fr. 4.50.

Eine nur noch in Fachkreisen bekannte Reformatorengestalt steigt wieder aus ihrem Grab unter der Kanzel von St. Peter in Zürich. Der Elsässer, der ein treuer Eidgenoss wurde, war die rechte Hand Zwinglis. Als nach dem Rückschlag von Kappel die Reformation fast ihrem Meister folgte, rettete sie vor allem der mannhafte Einsatz Juds. In dem schön illustrierten Büchlein ist eine Fülle von Zeitgeschichtlichem mit der Gestalt von Meister Leu verwoben. So entstand ein Lebensbild, erfüllt von Fleiss, Mut und Einsatzbereitschaft aus Zürichs entscheidungsvoller Zeit. *-gr-*

Pfr. **Jean Hotz:** *Johannes Zwick. Uss der Werckstatt sines Läbens.* 159 S. Zwingli-Verlag, Zürich. Steif kart. Fr. 4.30.

Im ehemals freundeidgenössischen Konstanz half an der Reformation der von Schweizer Ahnen stammende Zwick mit. Die erschütternde Wandlung erfasste auch den jungen Kleriker, dem eine grosse Laufbahn in bischöflichen Diensten prophezeit war. Aus seiner ersten Gemeinde im Donautal aus Glaubensgründen verjagt, wirkt er — ohne Entgelt — zu Hause. Als Zwinglifreund wird er zum Reformator von Weinfelden und fördert die neue Lehre durch eifrige Visitation. Er findet einen frühen Tod in dem vom Schwarzen Tod betroffenen Bischofszell, wo er kurze Zeit die verwaiste Gemeinde gehirtet hatte.

Das schlichte, stark vom Misserfolg begleitete Wirken Zwicks wäre wohl nur noch in Urkunden zu finden, wenn er nicht eine Anzahl sinniger und inniger Lieder geschaffen hätte. Er teilte die Abneigung Zwinglis gegen den Kirchengesang nicht und schuf das erste «nüw Gsangbüchle» hiezulande. Wichtig war ihm die vornehmste Pflanzstätte evangelischer Erkenntnis, die Schule; so hat er ein Gebetbüchlein zum Schul- und Hausgebrauch verfasst, das immer noch freundlich anspricht. Diese Hinterlassenschaft ist dem Lebensgang angeschlossen. Reizvoll ist die Ausstattung. *-gr-*

Mitglieder von St. Gallen und Umgebung

Übt Solidarität und berücksichtigt bei Euren Weihnachtseinkäufen das gute St. Galler Geschäft



MESSERSCHMIED **W. RENZ** ST. GALLEN

Multergasse 26 Hotel Schiff

Qualitätswaren Schleiferei Reparaturen

Musikhaus

Alfr. Seeger jun., St. Gallen

empfiehlt sich bei Bedarf und Vermittlung von

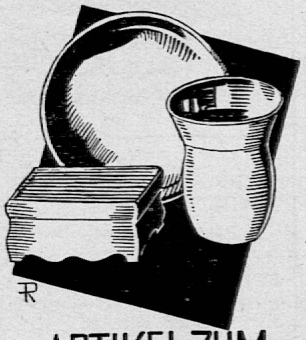
Klavieren, Holzblasinstrumenten (Blockflöten), Streichinstrumenten, Saiten und Zubehör

Haus Seeger: 35jährige Erfahrung!



GARTENCAFÉ KRÄNZLIN

UNIONPLATZ ST. GALLEN



ARTIKEL ZUM BEMALEN IN HOLZ, TON PORZELLAN

Wettach

GOLIATHGASSE

ST. GALLEN



Lass Dich nicht verblüffen, denn es gibt keine bessere **Nähmaschine** als die „Adler"! Die Möbel sind ja einzig!

Oskar Egli

Brühlgasse 3, St. Gallen

1

Heute hilft einer dem andern!



Mitglieder, berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten

---

Theodor Schlatter

& Co. AG

MÖBEL

Ausstellung Wassergasse 24

Die gute Werkstätte für alle Gold- und Silberarbeiten

WALTER FEUCHTER, Goldschmied, Rosenbergstr. 26, St. Gallen

---

hug

PIANOS, HARMONIUMS

Blas- und Streichinstrumente

Vertreter der besten Schweizer-Marken und erstklassiger ausländischer Fabrikate

Eigene Reparaturwerkstätte

Lager verschiedener Radiomarken

Generalvertreter von His Master's Voice und Marconi

MUSIKALIEN in grosser Auswahl

HUG & CO. MARKTGASSE ST. GALLEN

CLAUDE

HANDHARMONIKA

POSTSTRASSE 19

TEL. 27666

Herrenkonfektion

Massarbeit

Stoffe

in anerkannt bester Qualität nur bei

Lorenz

Gebh. Lorenz & Co., St. Gallen



Zürcher Mitglieder, *übt Solidarität*

und berücksichtigt bei Euren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden, bestempfohlenen Spezialfirmen!



Täuber Schipfe 24.26
bei der Uraniabrücke, Zch.

Puppenwagen
Spielfahrzeuge
Kindermöbeli
vorteilhaft!



Alles fürs Büro vom

TORPEDOHAUS Zürich Gerbergasse 6 Tel. 3 68 30/32

Gross- korpulent- klein? Ganz gleich, welche Figur Sie haben. Ein Mass-Anzug oder Tailleur aus meinem Atelier sitzt immer. Lassen Sie sich unverbindlich meine erstklassigen Stoffe vorlegen. Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag.

Wirth

Md. Tailleur, Mutschellenstrasse 14
Zürich 2, Telephon 5 81 72

Schöne **Holzleuchter**

zu Ihren Möbeln passend. Ständerlampen, Tischlampen, Früchteschalen, Salontische direkt ab Werkstatt. Kein Laden.

R. Müller, Drechslerei, Blaufahnenstraße 12
nächst Großmünster · Telephon 4 25 59

Heilpädagogische Beratung und Behandlung

speziell für schulpflichtige und schulentlassene Jugendliche bis zum 25. Altersjahr. – (Willensschwache, Deprimierte, Nervösgemachte, Gehemmte, Sonderlinge, Arbeitsscheue, Fortlaufer, Frechheit, Faulheit, Lügen, Stehlen, Kriminelle, sexuelle Fehlerscheinungen etc.)

Jak. Blum (Diplom), Hedwigstrasse 16, **Zürich 7**
(Tramhaltestelle: Hegibachplatz).

Sprechstunden 9—11 und 14—16 Uhr und nach telephonischer Vereinbarung. Telephon 4 70 68.

MUSIKSCHULE **Hans Bodenmann**

ADLISWIL, Zürichstrasse 88, Telephon 91 64 16

Unterricht in Handharmonika, diatonisch u. chromatisch
Blockflöte, Klavier, Theorie



ALTSTOFFE
Lumpen, Flaschen, Metalle, Eisen, Guß, Knochen, Altpapier usw. Ankauf ganzer Schul- und Gemeindesammlungen zu besten Preisen.
Heilsarmee-Industrieheim
Geroldstrasse 25, Zürich 5



Endlich eine vernünftige Mappe!

Sie wirkt gar nicht so voluminös und doch ist ihr Fassungsvermögen unglaublich. Dazu die zweckmässige, sinnvolle Einteilung, ein Griff und man hat, was man will. —

Bei BOSSHARDT kauft man tatsächlich gut; die Mappe war auch billiger, als ich dachte!

E. Bosshardt's ERBEN
SCHIRMFABRIK u. LEDERWAREN
ZÜRICH, LIMMATQUAI 120 GEGR. 1874



Massage — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne

Heilgymnastik

Fußstützen nach Maß — Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß, Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc. Behandlungen von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:

Hans Meyer, Zürich 4

staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker und Bandagist — Telephon 31190
Zweierstraße 15, beim Stauffacher

Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich